

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

302 (24.12.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1041833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1041833)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corpusszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 302.

Mittwoch, den 24. December 1884.

X. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1885 tritt das **Wilhelmshavener Tageblatt** in den 11. Jahrgang seines Bestehens ein.

Wir ersuchen insbesondere unsere auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den kaiserl. Postanstalten rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes Unterbrechungen nicht eintreten können.

Das Wilh. Tageblatt wird auch in Zukunft bemüht sein, nach Möglichkeit den lokalen Interessen und den Interessen der kaiserl. Marine zu dienen, nebenbei durch möglichst reichhaltigen und sorgsam gesichteten Inhalt den Wünschen seines bereits so zahlreich gewordenen Leserkreises nachzukommen suchen.

Für den feuilletonistischen Theil haben wir für den neuen Jahrgang interessante und spannende Erzählungen, Novellen u. beliebter Autoren erworben, so daß auch dieser allen Ansprüchen genügen wird.

Neubestellungen nehmen alle kaiserl. Postämter, die Zeitungsboten und unsere Expedition entgegen zu den bisherigen, am Kopf dieses Blattes verzeichneten Preisen.

Verlag und Redaktion.

Tagesübersicht.

Berlin, 22. Dez. Se. Majestät der Kaiser hat sich trotz der wenig freundlichen Witterung der letzten Tage nicht nehmen lassen, selbst die gewohnten Weihnachtseinkäufe für die Mitglieder der kaiserlichen Familie zu machen. Vor einer ganzen Reihe von hervorragenden Geschäften der Residenz fuhr die kaiserliche Equipage vor, und der Kaiser selbst prüfte und wählte mit großer Sorgfalt. Sonnabend Nachmittag 5 Uhr fand im Palais das übliche Votivgastdinner statt, zu dem auch der Reichskanzler, sowie Graf Moltke geladen waren. Am Sonntag war die kaiserliche Familie bei den Majestäten im Palais vereint.

Die Nachricht von neuen umfangreichen Besitzergreifungen Deutschlands im Südpazifik und auf Neuguinea wird von verschiedenen Seiten bestätigt. Es eröffnet sich damit wieder

ein neues verheißungsreiches Feld für deutsche Unternehmungslust und Betribsamkeit. Im Hinblick auf diesen Vorgang wird man auch die Forderung dreier neuer Consulatsposten in der Südsee verstehen, die im neuen Etat enthalten ist und vielen etwas befremdlich war, weil sie ein Bedürfnis für eine so starke Vermehrung der deutschen Vertretung in jenen Ländern nicht einzusehen vermochten. Die Forderung ist bekanntlich in zweiter Lesung abgelehnt, bezw. stark reducirt worden, ebenso wie die Forderung einer Rangerhöhung und besseren Dotirung der consularischen Vertretung in der Capstadt. Man wird mit Sicherheit erwarten dürfen, daß auch diese Forderungen in dritter Lesung bewilligt werden, nachdem die neuen Besitzergreifungen in der Südsee bekannt geworden. Die Opposition hatte sich in dieser Hinsicht bereits ausdrücklich den Rückzug offen gehalten. Auf keinem andern Gebiet ist offenbar im Augenblick der Sparsamkeitseifer über abgebracht als im Ressort des Auswärtigen Amtes.

Die „Nordd. A. Ztg.“ schreibt: Auf dem Auswärtigen Amte und der Admiralität eingegangene amtliche Meldungen bestätigen, daß kaiserliche Kriegsschiffe an verschiedenen Punkten Neuguineas und des neubritannischen Archipels die Flagge gezeigt haben, um auf den im letzten Sommer von den theiligen Reichsangehörigen ausgesprochenen Wunsch die dortigen deutschen Niederlassungen und Handelsstationen unter den Schutz des Reichs zu stellen.

Die „National-Zeitung“ meldet: „Die afrikanische Konferenz, welche heute ihre letzte Sitzung vor dem Weihnachtseste hält, wird sich dem Vernehmen nach auf unbestimmte Zeit vertagen. In der Zwischenzeit wird nach einer weiteren und zugehenden Meldung die Anerkennung der Afrikanischen Association durch die überwiegende Mehrzahl der Mächte erfolgt sein. Die Anerkennung von Seiten Oesterreichs wird für heute oder Morgen erwartet, während diejenige durch Holland möglicherweise bereits in Brüssel erfolgt ist. Die Anerkennung durch Spanien steht nur deshalb noch aus, weil Hin- und Herbewegung der Papiere zu viel Zeit beansprucht. Jedenfalls beweist die prompte Regelung der Beziehungen der meisten Mächte zur Association, welches Vertrauen derselben geschenkt wird.“

Das amtliche Ergebnis der Reichstagsstichwahl in Danzig am 17. d. M. ist folgendes: Es sind 14108 Stimmen abgegeben worden. Davon erhielt Schrader (dfr.) 8129, von Ernstgaußen (conf.) 5979 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

Fernere telegraphische Meldungen berichten über weitere Kundgebungen nationaler Wähler und Versammlungen gegen die ultramontan-welfische und demokratische Reichstagsmehrheit, aus Heidelberg, Köln, Darmstadt (von 17 Landtagsabgeord-

neten), Bonn, Breslau, Würzburg, Münster, Berlin, Essen, Dresden, Düren, Hamburg, Blasewitz, Bochum, Halle u. a. D. Auch aus dem Auslande mehren sich die Stimmen der Entrüstung. In Antwerpen circulirt unter den dortigen Deutschen eine an den Kanzler zu erlassende Adresse, ja, während die Berliner ultramontane „Germania“ gestern noch mit stolzem Selbstbewußtsein behauptet, es herrsche „in der gesamten „katholischen“ Presse nur eine Stimme bezüglich des Verhaltens des Centrums“, ruft jetzt selbst das Wiener ultramontane Organ Herrn Windthorst zu: „So würde Mallinckrodt nicht gekämpft haben!“

In einer am Montag Abend in Ludwigshafen von etwa tausend liberalen Wählern der Pfalz besuchten Versammlung wurde anlässlich des Reichstagsbeschlusses vom 15. d. Mts. eine Adresse an den Reichskanzler Fürsten Bismarck beschloffen.

Aus der Reichskanzlei erhielten die Absender von Vertrauensadressen, das folgende metallographirte Dankschreiben des Fürsten Bismarck:

Berlin, den 21. December 1884.

„Aus Anlaß des Reichstagsvotum vom 15. d. M. sind mir aus allen Theilen des Reichs so zahlreiche Kundgebungen zugegangen, daß ich außer Stande bin, eine jede derselben besonders zu beantworten.“

„Dem Mißtrauensvotum, welches die Mehrheit des Reichstages durch Ablehnung dienstlich unentbehrlicher Mittel mir erteilt hat, stehen zahlreiche Beweise des Vertrauens gegenüber, mit welchem das deutsche Volk die von mir vertretene auswärtige Politik Seiner Majestät des Kaisers zu unterstützen bereit ist. In den Kundgebungen der im Volke lebendigen nationalen Gesinnung finde ich die Ermuthigung, auch bei abnehmenden Kräften auszuharren im Kampfe gegen die Parteien, deren Unverträglichkeit unter einander und deren Einmüthigkeit im Widerstande gegen jede staatliche Leitung die Entwicklung d.s. Reichs hemmen und unsere mit schweren Opfern von der Nation erkämpfte Einheit gefährden.“

„Alle diejenigen, welche mir in der gegenwärtigen Phase dieses Kampfes ihr Einverständnis kundgegeben und ihren Beistand zugesagt haben, bitte ich, meinen verbindlichsten Dank auf diesem Wege entgegennehmen zu wollen.“

(gez.) v. Bismarck.“

Dem Bundesrath ist die Erklärung von Schwarzburg-Sondershausen in der bekannten Streitsache mit Schwarzburg-Rudolstadt vom vorigen Jahre zugegangen und von demselben seinen Ausschüssen für Justiz und für Verfassung überwiesen worden. Ebenso ist dem Bundesrath ein Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen zugegangen, betreffend die Aussetzung gerichtlicher Erbbescheinigungen und die Zuständigkeit der Amtsgerichte in Nachlasssachen nebst Begründung.

Die Hand.

Historische Novelle von Ludwig Habicht.

Berfasser der Romane: „Auf der Grenze“, „Zwei Hölle“.

(Fortsetzung.)

Der in den Tiefen des Menschenherzen bewanderte Hofmann wußte recht gut, daß die von Einigen auf uns übertragene Liebe immer mehr Herzen heranzieht, aber auch ebenso der auf uns gerichtete Haß uns Andere entfremdet, weil eine scharf ausgeprochene Meinung sich stets Geltung zu verschaffen weiß, und diesen ungünstigen Einfluß befürchtete er besonders bei Ulrike, von der er wußte, daß sie auf Ludwig's Meinung etwas gab, weil sie von Kindheit auf gewöhnt gewesen, in ihm ihren natürlichen Berather und Schutz zu suchen.

Obwohl er diesen schädlichen Einfluß schon zu fühlen vermeinte, denn Ulrike war in ihrem Schwanken und Wählen abwechselnd bald wärmer, bald kälter, so hätte er doch ohne Sorge sein können, — wo einmal die Liebe flammender Leidenschaft eingeht, da findet die Stimme der Vernunft, rathender Freundschaft, kein Gehör, und Ludwig war auch zu stolz, ein Wort der Warnung zu sagen, weil er fürchten mußte, dies doch nur als Folgen von Eifersucht betrachtet zu sehen.

Georg wurde durch das schroffe Auftreten Ludwig's seine eigentliche Mission in's Gedächtnis gerufen, die er über einer so heftig aufgelohten Leidenschaft beinahe vergessen hatte.

Jetzt, da ihm Ludwig feindlich in den Weg trat, mahnte es ihn doppelt, daß es seine Aufgabe sei, sich des Burschen zu entledigen.

Es war nicht seine Art, Aufträge gewissenhaft zu erfüllen, er behandelte gern Alles obenhin, und nur so lange ein beobachtend Auge auf ihm ruhte, rüstete er mit unermüdlichem Eifer und großer Umsicht, aber wenn er auf dem Sattel saß und dem Späherbilde entschwunden, überließ er sich völlig seiner leichtsinnigen Natur, die ihm in gedanken-

loser Laune ganz wo anders, nur nicht an das ihm gestellte Ziel hintrieb.

Zurückgekehrt, wußte er dann mit berebter Zunge die fabelhaftesten Berichte abzustatten, und diese so früh geübten Pagenstreiche waren ihm endlich zur zweiten Natur geworden.

Diesmal hatten ihn die Flammenaugen der Kroatin auf längere Zeit an seinen Auftrag gefesselt, aber als er in die blauen, freundlichen Augen Ulrikens geblickt, war ihm Alles rasch in Vergessenheit gerathen.

Für ihn gab es keine Vergangenheit, keine Zukunft, nur die Gegenwart war sein, und er besaß jene lebenswichtige Sehnsucht, die so eifrig für das eigene Wohl zu sorgen weiß, daß kein fremdes, wenn auch nur Augenblicke lang, sich Geltung zu verschaffen vermag.

Ihm fehlte eine Cardinaltugend, die von leichtsinnigem Versinken in das Schlechte schützt — die Gewissenhaftigkeit.

Aber jetzt, der Gedanke an die unliebsame Erscheinung Ludwig's die entfernt werden mußte, brachte ihn auf die Herzogin, deren Wunsch es ja eigentlich auch war, wie ihm einfiel — und welcher heiße Wunsch! — er sah wieder die dunkeln Augen, hörte die brennenden Lippen flüstern „Alles“, und wie Feuer stürmte es durch sein Blut.

„Ach, ich Thor“, rief er lebhaft aus, „wie konnte ich vergessen, was mir winkt! Du stolze Herzogin, wüßtest Du, wie sich jetzt unsere Wünsche vereinigen, Du würdest weniger freigebig gewesen sein. Ich fühle mir mein Mäthchen an dem hartnäckigen Burschen und dann wird es mir noch zum Schlüssel für ein anderes köstliches Glück, es gilt noch rasch handeln, ehe der gute Gedanke verdunstet!“

Es war im Walde wieder Holz einzukaufen, und da sich der Schmied nicht ganz wohl fühlte, so betraute er Ludwig mit dem Geschäft.

„Du kannst dann die Stelle wieder auffuchen, wo wir Dich im Frühstüdtorche fanden“, sagte er scherzend zu Ludwig, denn er hatte sie ihm schon früher gezeigt.

Ludwig mochte mehr Spott als Scherz darin finden und schwieg.

Georg war bei dem Abgange des Letzteren zugegen, und wünschte ihm auch eine glückliche Reise, ohne kaum ein Nicken des Kopfes als Antwort zu erhalten.

Der Schmied wollte sich gegen Georg darüber entschuldigen, doch dieser entgegnete so laut, daß es Ludwig noch hören mußte:

„Lasset immer den armen Jungen, er scheint mir meinen höhern Stand zu beneiden! Ich verarg's ihm nicht, das Schicksal hat ihm doch zu schlecht mitgespielt, ihn als Findelkind in die Welt zu schicken.“

Ludwig warf ihm einen Blick von kalter Verachtung zu und eilte hinweg.

Ihn seine Geburt so recht fühlen zu lassen, darauf hatte Georg bei Allen hinzuwirken gesucht und stets die Betonung darauf gelegt, daß mit einem Findelkinde doch nicht so viel Aufhebens zu machen sei.

Ulrike erröthete, sie fühlte heute wieder recht klar den Unterschied zwischen beiden und daß ihr Pflegeteater doch nur ein armer Findling war.

Georg machte nach Tisch noch einen kurzen Besuch bei Meister, der davon recht erfreut war. Erst mit der nahenden Abendstunde empfahl er sich.

Ludwig's Geschäfte hatten ihn wirklich an jene Stelle geführt, auf der er als Kind gefunden sein sollte.

Ein wehmüthig schmerzliches Gefühl überfischte seine Brust. Die alten Eichen rauschten über seinem Haupte, sie mußten Denjenigen gesehen haben, der über seine Geburt Auskunft zu geben vermochte. Er kniete und küßte den Boden.

„Vielleicht“, dachte er, „ist hier die Thraäne gefallen, die um mich geweint, als man mich hüß- und namenlos in die Welt hinauszuschleudern gewußt.“ Er hätte die Bäume fragen mögen, aber sie rauschten gedankenvoll weiter und schienen ihm zuzusüstern: „Wir wissen's nicht, Du bist nur ein Findling.“

(Fortsetzung in der Beilage dieser Nummer.)

Die Handelskammer für den Kreis Freiburg i. B. hat sich in einer Eingabe an den Reichstag dem Antrag der Handelskammer Mannheim angeschlossen: „der Reichstag wolle bei Verabreichung des Postdampfergesetzes, soweit die Frage der Anlandung der zu subventionirenden Postdampfer in außerdeutschen, bezw. außereuropäischen Häfen in Frage kommt, unter allen Umständen in Rotterdam und soweit immer thunlich auch in Calcutta für geboten erklären“, und den weiteren Antrag beigefügt: „es möchte, wenn eine Zweiglinie vom Mittelmeer ausgehend, zur Einrichtung gelangen sollte, für dieselbe als Ausgangspunkt Genua und nicht Triest bestimmt werden.“

Der Staatsrath wird Mitte Januar wieder einberufen werden.

Das Landrathsamt in Sonderburg hat den Gemeindevorsteher „nachdrücklich“ eingeschärft, daß es zu ihren Amtspflichten gehört, darauf Acht zu geben, ob sich in ihren Gemeinden, wie dies namentlich zur Weihnachtszeit geschieht, unerlaubterweise junge Leute aufhalten, welchen behufs Auswanderung Entlassungsurkunden erteilt worden sind. Werden solche Personen ermittelt, so ist unverweilt der zuständigen oberen Behörde Anzeige zu machen, damit, je nach Lage der Sache, entweder die Vernichtung der Urkunde erwirkt werden, oder aber die Ausweisung der Betroffenen erfolgen kann. Bei Nichtbeachtung dieser Amtspflicht wird zu den „schärfsten disciplinaren Maßregeln“ geschritten werden.

Durch königliches Decret ist der Bürgermeister von Brüssel, Herr Buis, dessen Haltung bei den Vorgängen der letzten Monate von clericaler Seite so äußerst scharf getadelt worden, für die nächsten drei Jahre, vom 1. Januar an, in seinem Amte wieder bestätigt worden, ebenso die ihm zur Seite stehenden Beigeordneten und die liberalen Verwaltungen der Vororte Brüssels. Der neue belgische Minister des Innern scheint also keineswegs gewillt, sich die Einwohnerschaft der Hauptstadt, welche wiederholt für ihren Bürgermeister Partei genommen, zu entfremden. Die Liberalen Brüssels werden ihre Freude durch ein Festmahl zu Ehren Buis' bekunden.

Dem „Neuer'schen Bureau“ wird aus Capstadt vom 21. d. gemeldet, daß eine Anzahl bewaffneter Boern von der Grenze des Transvaallandes her vordringen und daß der Präsident vergeblich versuche, sie aufzuhalten.

In England ist die Thätigkeit der Nihilisten von neuem erwacht. Es soll wieder einmal ein Attentat gegen den Czaren beabsichtigt sein, das aber glücklicherweise rechtzeitig verhindert wurde. Auch in der Nähe von Moskau lassen die Verschwörer von sich hören. Dort ist ein nihilistischer Ragemord verübt worden.

Marine.

Riel, 22. Dezbr. Am 15. Jan. 1885 findet in Riel eine Torpeder-Offizier-Prüfung statt, zu deren Ablegung 4 Aspiranten kommandirt werden sollen. Die Prüfungs-Commission besteht aus: Capt. J. S. v. Werner (Vorsitzender), Corn.-Capt. v. Schudmann, Capt.-Lieut. Jhn. Torpeder-Lieut. Ruhnke, Elektricitäts-Ingenieur Dr. Scheuren. — Der Maschinen-Ingenieur Francke ist als leitender Ingenieur für die in Bredow im Bau befindliche Corvette „E“ kommandirt.

Aus Kiel wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Es ist vielfach von einer Reorganisation der Schiffsjungenabtheilung die Rede, die wohl nur auf eine Vermehrung der einzustellenden Jungen hinausläuft. Unter der Stosch'schen Verwaltung sind im Durchschnitt ca. 150 Jungen jährlich eingestellt worden, während die Anmelbungen viel größer waren, ja das Doppelte und selbst das Dreifache betragen. In den letzten 10 Jahren haben sich im Ganzen 3764 Jungen gemeldet, von denen 1567, also 42 pCt., eingestellt worden sind. Der jetzige Chef der Admiralität ist bemüht, alle brauchbaren Kräfte für die Marine zu verwerten, und deshalb scheint er zu beabsichtigen, auch in Wilhelmshaven ein Schiffsjungen-Institut einzurichten, wie es in Friedrichsort vorhanden. In Wilhelmshaven wird der Bau einer Kaserne für 1000 Mann projektiert und vermutlich wird dort auch die zweite Abtheilung der Schiffsjungen untergebracht werden sollen.

Stettin, 20. Dez. Auf der festlich geschmückten Werft des „Balkan“ fand heute der Stapellauf der Panzercorvette „E“ statt, welchem Tausende von Menschen beiwohnten. Punkt 1/2 12 Uhr beschrift der Erbprinz von Oldenburg in der Majorsuniform der Oldenburger Dragoner die Tribüne, mit ihm die Gäste, die Direktoren und der Aufsichtsrath des Balkan. Unter den Gästen befanden sich u. A. Admiral v. d. Goltz, Direktor der Admiralität, Admiral Kühne, Oberwerftsdirektor, Admiralsrath Briz, Corvettenkapitän Böters, Admiralsrath Dietrich, der Commandirende des zweiten Armee-corps v. Dannenberg, Polizeipräsident Hue de Grais, Oberbürgermeister Haken. Den Taufakt vollzog der Erbprinz von Oldenburg. Seine Taufrede hatte etwa folgenden Wortlaut: „In Vertretung meines Durchlauchtigen Vaters, des Großherzogs von Oldenburg, bin ich von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser beauftragt, den Taufakt dieses Schiffes zu vollziehen. Wir sehen in demselben ein Produkt deutschen Fleißes und deutscher Arbeit und hoffen, daß die Mannschaft dieses Schiffes von demselben vorzüglichen Geist und der Manneszucht befeelt sein wird, die bis jetzt in unserer deutschen Marine immer geherrscht haben. Im Glück wie im Unglück soll dieses Schiff Zeugnis ablegen von deutschem Mannesmuthe, die schönste Weihe, die wir ihm geben können, soll stets gipfeln in dem Ruf: „Unser allerverehrter Kaiser, er lebe hoch.“ Wir wünschen ferner, daß dieses Schiff in Vereinigung mit den vier Schwesterschiffen die ihre Pflicht bis jetzt stets gethan haben, ein Wahrer des Friedens und was Gott verhüten wolle, im Falle eines Krieges, ein schneidiges Werkzeug zur Erfüllung des Rufes seines Kaisers sei, kampfbereit und unüberwindlich, eine Burg für Deutschlands Ruhm und Ehre. So fahre denn hin, du stolzes Panzerschiff in dein Element, ich gebe dir den Namen des Landes meines Erlauchten Vaters. Wirke segensreich und sei glücklich. Das wolle Gott! Stimmen wir also ein in den Ruf: Unser allergnädigster Kaiser er lebe hoch!“ Nach diesen Worten zertheilte die Champagnerflasche an dem Bug des Schiffes und unter brandenden Hochrufen wurden die Taue gelappt und ging der Stapellauf auf's Glückliche von Statten. Ein Dejeuner im „Hotel de Prusse“ schloß sodann die Feier.

Kotales.

* Wilhelmshaven, 23. Dez. Die „Wes.-Ztg.“ hört, daß der vom Reichscommissar erhobenen Verurteilung gegen das Urtheil des Seeamtes in Bremerhaven in dem Collisionsfalle „Hohenhausen-Sophie“ Folge gegeben und daß die Sache vor dem Seeamt in Berlin verhandelt werden wird.

Wilhelmshaven. Der Amtshauptmann Herr Scheffer zu Esens ist zum Regierungsrath ernannt worden, und wird mit dem 1. April n. J. nach Aurich veretzt.

* Wilhelmshaven, 23. Dez. Im Monat November d. J. wurden im städtischen Krankenhaus verpflegt 31 Kranke in 449 Verpflegungstagen (16 m. in 237, 15 w. in 212 Tagen). Bestand vom Monat Oktober waren 14 Kranke (6 m., 8 w.), Zugang 17 Kranke (10 m., 7 w.), Abgang 10 Kranke (5 m., 5 w.), und zwar geheilt 8, gestorben 2 an Lungenschwindsucht. Bleibt Bestand am 1. Dezember 21 Kranke (10 m., 11 w.). Der höchste tägliche Bestand war am 30. d. M. mit 21 Kranken, der geringste mit 12 Kranken am 9. Nov.

+ Bant, 23. Dezbr. Die Weihnachtsbescherung für arme Kinder wird morgen Mittwoch, den 24. ds. Mts. im hiesigen Armenhause stattfinden. Der Gemeinderath hat zu diesem Zwecke die erforderlichen Geldmittel aus der Gemeindefasse bewilligt. — Der Kriegerverein Bant veranstaltet am 1. Weihnachtstages im Saale des Herrn Zwingmann (Centralhalle) eine Zusammenkunft mit Concert und Weihnachtsbescherung für Kinder.

+ Neuende, 22. Dezbr. Der hiesige Krieger- und Kampfgenossenverein wird am 1. Weihnachtstage im Vereinslokal bei Herrn Siems in Sedan einen Weihnachtsbaum aufstellen und eine Gratisspielerei verschiedener Spielsachen ic. für die Kinder der Mitglieder veranstalten.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Zevel, 22. Dez. Am heutigen Tage ist von hier folgende Adresse an den Reichskanzler gegangen: „In dem das Central-Comitee für den 2. oldenb. Wahlkreis den Reichstagsbeschluss vom 15. Dez. als eine nationale Schwach empfindet, spricht dasselbe seine tiefe Verehrung und unwandelbare Dankbarkeit für die von Ew. Durchlaucht geleisteten Dienste aus und fügt die Erwartung hinzu, daß es einer theils von heimlichem Fraktionsgeist, theils von unpatriotischer Gesinnung geleiteten Opposition nicht gelingen wird, die von Ew. Durchlaucht zum Segen des Reiches verfolgten Ziele auf die Dauer zu verhindern. J. A.: Pähle. Randoehr. Minsken. Tiemens.“

Oldenburg, 22. Dez. Die „Old. Ztg.“ schreibt: Bereits sind in einer großen Anzahl deutscher Städte Versammlungen abgehalten und Adressen an Fürst Bismarck gerichtet worden, um der Entrüstung über den Reichstagsbeschluss vom 15. cr. Ausdruck zu geben. Auch Oldenburg wird in dieser Beziehung nicht zurückbleiben. Schon bei Zeiten hat man in den betr. Kreisen einen diesbezüglichen Beschluss gefasst und die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Doch mußte bei der Nähe des Weihnachtstages, welches die Familienväter so vielfach in Anspruch nimmt, trotz allen Verlangens, die Sache zu beschleunigen, die Ermägung Platz greifen, daß der Plan am besten nach dem Feste realisiert werde. So wird denn, wie aus einer heutigen Anzeige zu ersehen ist, am Freitag, den 26. Dezember, im großen Saale der „Union“ eine Bürger-versammlung stattfinden, um die Gesinnungen Oldenburgs dem Reichskanzler zu offenbaren. Dieselbe wird, das ist kein Zweifel, an Zahl und Einmüthigkeit hinter den gleichen Versammlungen anderer deutscher Städte nicht zurückstehen!

Emden, 22. Dez. Eine große Anzahl Einwohner hies. Stadt laden per Circular zu einer allgemeinen Volksversammlung auf morgen Mittag 12 Uhr im Saale des Heeren-Logements ein, um eine Vertrauens-Adresse an unseren hochverehrten Reichskanzler Fürst Bismarck zu richten.

Buntjadingen. Vor dem Schöffengericht Buntjadingen wurde am Mittwoch eine Privatklage des Briesträgers Joh. Dieblich Koch zu Tossens gegen den Pastor Frisius daselbst wegen Beleidigung verhandelt. Als Zeugen wurden vernommen: Pastor Brate-Alten, Pastor Klüfener-Waddens, Pastor Carlens-Deedesdorf, Lehrer Johansson-Langwarden, Hausmann D. A. Müller-Abbehausergrogen u. Hausman Namien-Schwei. Auf der Reklamation in Abbehausen am 10. Juli d. J. soll Pastor Frisius in Bezug auf Koch, dem er das heilige Abendmahl verweigert hatte, geäußert haben: „Der Mann, dem das heilige Abendmahl verweigert habe, sei ein grober unbüffertiger Sünder gewesen.“ So lagen die Zeugen Müller und Johansson bestimmt aus, während die übrigen Zeugenausagen allgemein gehalten sind. Das Gericht findet den Beklagten der Beleidigung schuldig und verurtheilt denselben zu 100 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten. Der Beklagte meldete Berufung gegen das Urtheil an. Zu dieser Verhandlung waren so viele Zuhörer erschienen, daß das Gerichtszimmer vollständig gefüllt war, und außerdem noch Viele in der offenen Thür, auf dem Corridor und auf der Treppe Posto gefaßt hatten. Die Verhandlung dauerte ungefähr drei Stunden.

Das Niederwald-Attentat.

In Leipzig ist gestern am 22. das Erkenntniß in dem Anarchistenprozeß gesprochen worden. Gegen Reinsdorf ist nach dem Strafantrage auf Todesstrafe und 15 Jahre Zuchthaus erkannt, ebenso gegen Rupsch und Küchler Todesstrafe und je 12 Jahre Zuchthaus. Bachmann ward zu 12 Jahr, Holzhauer zu 10 Jahr Zuchthaus verurtheilt. Die Angeklagten Söhndchen, Rheinbach und Töllner wurden freigesprochen.

Die Verurtheilten nahmen das Erkenntniß anscheinend gefaßt auf, die drei Freigesprochenen wurden sofort in Freiheit gesetzt. In den Erkenntnißgründen wird bezüglich des Elberfelder Falles betont, die Angabe Bachmanns, er habe nur einen Knall hervorrufen wollen, sei nicht glaubhaft, im Gegentheil sei erwiesen, daß es nicht bloß auf die Beschädigung von Sachen, sondern auch von Menschen abgesehen gewesen sei. Bachmann habe die That mit voller Ueberlegung ausgeführt. Die Anstiftung zum Elberfelder Attentat, sowie zum Niederwald-Attentat seitens Reinsdorfs sei durch die Aussagen von Rupsch und Küchler, sowie durch sonstige Umstände festgestellt. Das Niederwald-Attentat sei unzweifelhaft dazu be-

stimmt gewesen, den Festzug zu zerstören. Es sei erwiesen, daß man den Kaiser und andere Persönlichkeit durch Dynamit habe tödten wollen. Der Versicherung des Rupsch, daß er das Attentat vereiteln wollte und es durch Zerschneiden der Zündschnur verhindert habe, könne der Gerichtshof nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme keinen Glauben schenken. Es komme namentlich in Betracht, daß ein reuiger Verbrecher, der soeben vor der Begehung eines Mordes zurückgeschreckt sei, unmöglich im nächsten Moment zu einem neuen Mordversuche schreiten werde. Das habe Rupsch gethan. Betreffs der Anstiftung zum Niederwald-Attentat liege ein offenes Geständniß Reinsdorfs vor. Derselbe habe zugegeben, daß der Zweck desselben gewesen sei, den Kaiser und andere hohe Persönlichkeiten zu tödten, er habe die That sogar als gerechtfertigt erklärt. Das Haus Holzhauers sei ein Heerd der anarchischen Anzettlungen gewesen, er habe von den Vorbereitungen zum Attentat unbedingt gewußt. Was die Angeklagten Söhndchen, Rheinbach und Töllner angehe, so sei nicht erwiesen, daß sie den Zweck des Reiselages für Rupsch, zu dem sie beigelegt, genau gekannt.

Alle fünf verurtheilten Anarchisten sind am Nachmittag nach Halle in die Gefangenanstalt abgeführt. Bachmann und Holzhauer treten dort sofort die ihnen zuerkannte Zuchthausstrafe an. Die drei Freigesprochenen sind nach Barmen abgereist.

Bermischtes.

— Der „Kladderadatsch“ vom 21. d. bringt folgendes Leitgedicht:

Um zwanzigtausend Mark.

Der große Kanzler, der des Reichs Geschäfte Mit sicherer Hand geführt durch schwere Zeit, Um zu vermehren seine Arbeitskräfte, Erbittet er sich eine Kleinigkeit. Das deutsche Volk kann solche Last nicht tragen: Die kleine Summe wird ihm abgeschlagen.

O Sparsamkeit, du trefflich angebrachte, Als auf die Wahl des Hauses Ehre kam! O Muth des Manns, den nicht erblicken machte Die Furcht und auch erröthen nicht die Scham! Du konntest dich fürwahr nicht höher steigern, Als da es galt, Nothwend'ges zu verweigern.

Es ist geschah'n — o lieg' es sich verschweigen! Doch weit erscholl es in die Welt hinaus. Wir seh'n die Welt mit Fingern auf uns zeigen, Den Spott des Auslands fordern wir heraus. „Seht, das ist Deutschland, stets nach solchem trachtend, Was Schmach ihm bringt, und seinen Ruhm verachtend!“

Doch nicht gesprochen hat des Volkes Stimme, Ob auch gesprochen die Majorität. Es hat ihr Urtheil mit gerechtem Grimme Gehört der Deutschen Volk, und brausend geht Und widerhallend bis zum fernsten Strande Ein Aufschrei der Entrüstung durch die Lande.

— Leipzig, 15. Dezember. Vor dem Reichsgericht ist heute das letzte Wort in dem bekannten Memminger Bierpantischprozeß gegen 33 Angeklagte gesprochen worden. 15 der Angeklagten hatten gegen das am 9. August d. J. gefällte Landgerichtsurtheil (welches auf Gefängniß- und auf gleichzeitige Geldstrafen lautete) Revision eingelegt. Der Strafensatz des obersten Gerichtshofes hat indeß die Revision verworfen.

— In der Scheidungsklage des Großherzogs von Hessen wider Frau v. Kolumine (Gräfin Gutten-Grapska) hat der 3. Civilsenat des Reichsgerichts heute die Revision der Beklagten gegen das Urtheil des auf Grund des Gesetzes vom 7. Juni 1879 zusammengetretenen Berufungsgerichts des großherzogl. hessischen Oberlandesgerichts unter Kostenauflegung verworfen. Die Gründe der Entscheidung sind nicht publiziert.

— Als am Montag die bekannte Hausdurchsuchung nach verbotenen Schriften bei den Berliner Truppen vorgenommen wurde fand der revidierende Offizier bei einem schneidigen Sergeanten u. A. sage und schreibe — achtzehn Liebesbriefe von 18 verschiedenen Damen, die sich alle um sein liebeglühendes Herz beworben. Der Offizier meinte, ob er denn beabsichtige diesen Bittstellerinnen die Hand zu reichen. Kalt lächelnd erwiderte der hartherzige Bismarck: „Vorläufig Reiner!“

— Berlin. Zwischen zwei berühmten Billardspielern, den Herren Wignaux aus Wien und Gischer aus den hiesigen Gratiweil'schen Bierhallen, wird im Januar in Berlin ein Billard-Turnier ausgeschrieben werden. Sieger bleibt, wer zuerst 20,000 Points hat, welche an zwei Abenden gemacht werden müssen. Als Ort des Turniers ist Kroll's Stablisement in Aussicht genommen.

— Schiffsbruch. Der spanische Dampfer „Carranza“ aus Bilbao, mit Eisenbahnschienen von Rotterdam nach Lissabon unterwegs, erhielt Sonntag Abend 11 Uhr ein Leck und mußte 11 Meilen westlich von Owers Light verlassen werden. Die Mannschaft begab sich in die Boote, von denen zwei mit einer Bemannung von 11 Personen unverzüglich untergingen. Die anderen beiden Boote mit 12 Insassen landeten in Selsey.

— London, 22. Dec. Durch ein im Gepäckraum des Bahnhofes von Windsor gestern früh ausgebrochenes Feuer verbrannte das Gepäckbureau, sowie eine große Anzahl Gepäckstücke. Die Untersuchung ergab, daß das Feuer durch eine sorgfältig in einen Kasten eingepackte Höllemaschine herbeigeführt ist. In dem Brandschutt wurden noch einige eiserne Fahrräder, sowie eine Flasche mit Sprengstoff gefunden. — Nach weiteren Ermittlungen über die Entstehungen des Feuers auf dem Bahnhof zu Windsor scheint es, daß der Bänder der Höllemaschine eine Riste in Brand steckte, wo derselbe anstatt der beabsichtigten Explosion eine Feuerbrunst verursachte.

— London, 22. Dez. Die Eisenbahnbehörden erklären, es liege kein Grund dafür vor, daß man geglaubt habe, die heute von der Station Windsor gemeldete Feuerbrunst sei von den Feuern angelegt. Genauere Ermittlungen hätten ergeben, daß keine Höllemaschine in der Riste gewesen, ebenso sei in der betreffenden Flasche kein Sprengstoff enthalten.

— Gegen das Rauchen und Schnupfen. In der letzten Generalversammlung des Vereins gegen den Tabacksmißbrauch wurde ein Brief verlesen, den Frau Hyacinth-Lohson im Namen ihres Gatten an die Gesellschaft gerichtet hatte. Der einstige Vater Hyacinth scheint weder zu rauchen noch zu schnupfen, denn er schreibt dem übermäßigen Tabacksgebrauch nicht nur die Verwilderung der Gewissen im Privat- und öffentlichen Leben, sondern auch noch die Entstehung des Nihilismus in Rußland, die Irreligiosität und die Entvölkerung Frankreichs — etwas viel auf einmal — zu.

— Eine Volkskrankheit, die jedenfalls eine traurige Folge des Heirathens zwischen nahen Verwandten ist, herrscht in einem Dorfe Unterfrankens, die sogenannte Starrsucht. Die davon Betroffenen bleiben plötzlich bildsäulenartig in der Lage, in der sie sich befinden, stehen, die Augen sind starr auf einen Punkt gerichtet, das Gesicht ist blaß und todtensleichen, der Mund zusammengezogen, die Finger sind halb gekrümmt, Hand und Kopf in zitternder Bewegung. Dieser Zustand tritt besonders bei Erkältung ein, oft im Zimmer und oft auch im Wirthshaus. Der Anfall dauert 1 bis 5 Minuten, bis das Blut „wieder läuft“, wie der Volksmund spricht. Die Hälfte der Einwohnerschaft soll die Starrsucht haben und, so gut es geht, auch geheim halten. Die Ortsbewohner leben, abgeschlossen von anderen Orten, ganz für sich und haben so in einander geheirathet, daß in dem mehrere hundert Seelen zählenden Dorfe nur fünf Familiennamen vorkommen.

Gemeinnütziges.

— Beim Anziehen des Winterüberziehers schiebt sich häufig der Rock berart in die Höhe, daß der Rockragen beträchtlich über den Kragen des Überziehers tritt. Diese Unannehmlichkeit entgeht man durch eine kleine Mühe, indem man nämlich vor dem Anziehen des Überziehers den untersten Knopf des Rockes zuknüpft. Der Rock wird dann nach dem An-

ziehen des Überziehers den normalen Sitz haben und man kann gewünschten Falles den untersten Rockknopf nachträglich wieder aufknöpfen.

— Zur Konservirung der Obstfrüchte verpackt man dieselben nach einer Mittheilung des „Garten“ in Malzstaub und stellt sie alsdann in gewöhnlichen Mehlfässern oder dgl. an einem trocknen Orte auf. Derart verpacktes Obst soll sich ein Jahr hindurch wie frisch erhalten.

Submissions-Resultat

bei der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Commission über die Maurer- und Klempnerarbeiten für den Erweiterungsbau des Rundholzschuppens auf der Bauwerft am 20. d. M. nach den im Termin verlesenen Offerten.

Amann u. Kees, Bant	9903,17 M.
A. Bormann, hier	10,138,57 "
H. Grasshorn jun., hier	9879,48 "
C. Meinte, Bant	9437,07 "
Fr. Dabel, hier (nur Klempnerarbeit)	1183,37 "
Freilingsdorf, hier	11,264,86 "
Gebriider Wieting, Sedan	14,390,38 "
C. Dreßel, hier	9610,42 "
Wilschel, hier	9511,72 "
D. D. Kliden, hier	13,653,63 "
Dirks, Frank u. Rathmann, hier	10,459,85 "
Buschmann, Neuende	10,573,01 "

Submissions-Resultat

bei der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Commission über Lieferung von Tuffsteinen für den Bau der zweiten Hafeneinfahrt am 20. d. Mts. nach den im Termin verlesenen Offerten.

Revas Söhne, Cöln	20,10 M. pro Tonne,
	21,00 "
Möhlbruch, Mülheim a. d. R.	23,55 "
C. Frank, hier	21,06 "
F. Meurin, Andernach	18,47 "
M. F. Kapfen, hier	20,10 "
Gerh. Herfeld, Andernach	18,64 "
	20,50 "
	19,90 "

Submissions-Resultat

bei der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Commission über Herstellung eines Gerüstes in See bei der zweiten Hafeneinfahrt am 20. d. Mts. nach den im Termin verlesenen Offerten.

C. Witter, hier	2400,00 M.
A. D. Kliden, hier	2204,10 "
	rejp. 2060,10 "
Dirks, Frank u. Rathmann, hier	2674,10 "

Geehrtester Herr! Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen für die ausgezeichnete Wirkung Ihrer Schweizerpillen meinen Dank darzubringen. Seit längerer Zeit mit Magen- und beständigem Kopfschmerz behaftet, welcher mich nur zu oft an Ausübung meines Dienstes hinderte, ließ ich mich durch Anrathen von Bekannten bewegen, Ihre Schweizerpillen zu erproben und bin seit dem Gebrauch derselben vollständig hergestellt und werde dieselben nie mehr ausgeben lassen. Falls Sie diese Zeilen der Öffentlichkeit übergeben, wünsche ich von ganzem Herzen, daß meine Erfahrung manchen Leidenden zum Versuch und zur Heilung verhelfen möge. Nochmals meinen herzlichsten Dank. Hagenbach, (Bant. Bialz), im Januar 1884. Lorenz Dörr, Bahnhofsamt. Erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken.

Hauptdepot: Apoth. C. Hagig, Bahnhofstr. 3, Hannover.

Kirchliche Nachrichten.

(1. und 2. Weihnachtstag.)

Militärgemeinde.

Gottesdienst: Anfang 11 Uhr.

Mar.-Stat.-Pfarrer Goedel.

Civildgemeinde.

1. Weihnachtstag.

Gottesdienst um 9 1/2 Uhr. Text: Luc. 2, 15—20.

Collette für hilfsbedürftige Prediger und Lehrer.

2. Feiertag.

Gottesdienst um 9 1/2 Uhr. Text: Luc. 2, 15—20.

Jahns, Pastor.

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 4 U. 36 M., Nachm. 5 U. 3 M.

Öffentliches Ausgebot.

Beim unterzeichneten Depot sollen „125 hölzerne ungestrichene Bleikappentasten“ im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden; hierzu ist Termin zum

29. Dezember cr., Vormittags 11 1/2 Uhr, anberaumt.

Bewerber wollen ihre Angebote mit der Aufschrift „Lieferung auf Bleikappentasten“ postmäßig verschlossen und frei bis zum oben angegebenen Zeitpunkt beim genannten Depot einreichen, woselbst die Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber eröffnet werden.

Die Bedingungen und Zeichnungen können in der Registratur des Depots — Adalbertstraße 6 — eingesehen und für 0,50 M. überlassen werden; auch ist ein Probe-fasten zur event. Besichtigung im Torpedo Depot ausgestellt.

Wilhelmshaven, 13. Dezbr. 1884.

Kais. Torpedo-Depot.

Öffentliches Ausgebot.

Das unterzeichnete Depot hat „2 kleine Eisenbahnwagen und 2 Minenlager“ zu beschaffen, zu deren Verdingung Termin auf

Donnerstag, den 8. Januar 1885, Vormittags 11 1/4 Uhr,

im Bureau, Adalbertstraße 6, angesetzt wird, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

„Angebot auf Lieferung von Eisenbahnwagen“ verschlossen und frankirt einzureichen sind.

Zeichnungen und Bedingungen liegen in der Registratur u. im Revidentebureau auf dem Depotplatze zur Ansicht aus, können auch von der Registratur gegen Erstattung von 1,00 M. für das Blatt Zeichnung und 0,50 M. für das Exemplar Bedingungen bezogen werden.

Wilhelmshaven, d. 23. Dez. 1884.

Kaiserliches Torpedo-Depot.

Neuende. Vier Grafen bestes Weideland hat auf mehrere Jahre zu verpachten

Kamfen.

Zu vermieten

auf sofort oder zum 1. Januar 1885 eine möblierte Wohnung.

Roonstr. 86, 2. Etage.

Gesucht

eine Frau zum Reinmachen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Noch vorrätig

Bithern, Geigen

2c. 2c.

heute zum Selbstkostenpreis.

Johann Focken,
Roths Schloß.

Cigarren.

Einen Posten feine Cigarren habe im Auftrage zu verkaufen und gebe solche zum Einkaufspreis (Fabrikpreis ab).

W. Weidemann,
Bismarckstr. 60.

Juliuskeller

Sauerbrunnen

(Bad Juliuskeller-Harzberg)

bestes Tafel- und Erfrischungsgetränk.

Zu haben in den Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

General-Debit für Wilhelmshaven bei

Herrn G. A. Pilling.

Musverkauf.

Noch vorhandene geschnitzte

Holzwaaren,

als: Zeitungsmappen,
Garderobenhalter etc.,
verkauft heute zum Einkaufs-
preis.

Johann Focken,
Roths Schloß.

Gefunden

eine Peitsche. Zu erfragen in der
Exp. d. Bl.

Verpachtung.

Die Bestigung, genannt

Gasthof zum Mühlengarten

belegen an der Bismarckstraße, soll zum Antritt auf den 1. Februar resp.

1. Mai t. J. verpachtet werden.

Das Etablissement enthält außer vielen großen Geschäftsräumlichkeiten noch einen großen Tanzsaal und einen dahinter befindlichen gr. Sommergarten, in welchem sich ein neu angelegter Musik-Pavillon und zwei bisher stark benutzte Regelpathen befinden etc.

Der günstigen Lage wegen bietet es für einen strebsamen Wirth ein gutes Auskommen. Das bewegliche Inventar kann auf Wunsch dem Pächter mit übertragen werden und sind die Bedingungen vom 26. d. M. an bei dem Wirth R. H. M. Stedt zum Mühlengarten einzusehen.

Verpachtungstermin ist auf den

30. d. M.,

Abends 6 Uhr,

an Ort und Stelle angesetzt.

J. B. Henschen, Nachw.-Bureau,

Börsenstr. 15.

Mieth-Contracte

empfehlen und hält stets auf Lager

die Buchdr. d. Tageblattes

(Th. Süß.)

Ganze und halbe

Bordeaux-Flaschen

kauft stets

H. J. Tiarks,

Weinhandlung.

Visitenkarten

in Buch- u. Steindruck

werden auf das Geschmackvollste und Billigste schnellstens angefertigt von der Buchdruckerei des Tageblattes

TH. SÜSS,

Kronprinzenstrasse Nr. 1.

Zu vermieten

ein fein möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer.

S. F. Christians,

Roths Schloß.

Nr. 31

der „Deutschen Reichs-Zeitung“ ist angekommen und abzuholen in der Expedition des Wilhelmshavener Tageblattes.

Kalender à 50 Pfg., sind ebenfalls zu haben.

C. A. Werner Restauration und Bierhalle Oldenburgerstraße 16.

Während der Feiertage empfehle das
neue vorzügliche

Capuziner

Löwen-Export-Bier
aus der Brauerei „Frisia“ in Weener.

Fügte dem Ausverkauf noch bei:

Bettdecken, Cachemir-Schürzen, Filz- u.
gestr. Röcke, Corsetts, Taillentücher,
Glacee-Handschuhe, 20 St. Winter-
und Regenmäntel, sowie Herren-
Ueberzieher, Jaquetts und
Knaben-Anzüge,

alles noch in schöner Auswahl und gediegener Waare
vertreten.

Der Ausverkauf wird bis Neujahr fortgesetzt.

Neuende.

H. Hespen.

XXXXXXXXXXXX

Erhielten soeben:

eine große Ladung hübscher

Marzipantorten

und

Marcipan-Confect,

welche zu billigsten Preisen
abgeben.

Gebr. Dirks.

XXXXXXXXXXXX

Mäntel. Mäntel.

Die Preise
für

Winter- und Regen-Mäntel

sind jetzt, um bis zum Feste damit zu räumen, **sehr viel billiger.** Geschenke werden im Falle des Nichtpassens bereitwilligst umgetauscht.

Mäntel. M. Philipson. Mäntel.

Wilhelms- Schützen-
havener Verein.



Das 1. Winterbergnügen

mit Bescheerung für Kinder findet am **Sonnabend, den 27. Dezember** von Nachmittags 4 bis gegen 8 Uhr Abends im Vereinslokal (Hotel Prinz Heinrich) statt.

Einführungen der Kinder von Nichtmitgliedern ist nicht gestattet.

Um halb 9 Uhr

Tanzkränzchen der Vereinsmitglieder.

Der Vorstand.

Empfehle:

Weine, Spirituosen und Liqueure

in reichhaltigster Auswahl bei niedrigster Preisstellung und bekannter Güte.

L. Bakker, Bismarckstr. 19 (am Park).

Kaiser-Saal.

Zum 1. Weihnachtsfeiertag:

GROSSES CONCERT,

ausgeführt von Mitgliedern der Marinekapelle
unter Direktion des Ober-Hautboisten
Herrn Waldow.

Burg Hohenzollern.

Zum 1. Weihnachtsfeiertage:

Grosses CONCERT,

ausgeführt von der Marinekapelle
unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters
Herrn F. Wöhlbier.



Männer-Turn-Verein „Jahn“ zu Wilhelmshaven.

Sonnabend, den 27. d. M.,
Abends 8 1/2 Uhr,
in Burg „Hohenzollern“:

Commers.

Der Turnrath.



Krieger- und Kampfgenossen-Verein.

Zur Erinnerung des verstorbenen Kameraden **Sagelsdorf** versammeln sich die Mitglieder der II. Bezirksabtheilung (Bezirk 1a, 3, 5, 5a und 9) am **Sonnabend, den 27. Dezbr. 1884, Nachmittags 1 1/2 Uhr**, im Vereins-Local.

Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Empfehle als schönes Weihnachtsgeschenk eine **große Auswahl**

blühender Topfgewächse

als: **Camellien, Azaleen, Alpenveilchen, Hyacinthen, Tulpen, Raglölchen, Primeln, Laurus tinus u. s. w.**

Ferner besonders geeignet als Weihnachtsgeschenk geschmackvoll arrangirte **Jardinieren** sowie **Blumenkörbe** in allen Größen und zu jedem Preise.

Auch empfehle zum Versenden elegante kleine **Blumenkästen**, gefüllt mit frischen Rosen und Veilchen; trockene Bouquets in verschiedenen Größen vorrätig.

Die Preise sämtlicher oben angeführter Artikel habe so billig als irgend möglich gestellt und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

M. Haucke,
Kunst- und Handelsgärtner,
Koonstraße 109.

Börsen-Halle.

Zu den Feiertagen bringe mein Local in empfehlende Erinnerung.

Ausverkauf von nur **echtem Erlanger Bier, sowie Dortmunder Bier.**

Gebe auch aus dem Hause literweise obige Biere zu mäßigen Preisen ab.

C. Buchmeyer.

Theod. J. Voss,

Manufactur-, Weiss-, Mode- und Tuch-Waarenhandlung.
Lager in Teppichen, Mänteln, Paletots, Anzügen, Ueberziehern etc. etc.

Zu Weihnachtseinkäufen halte sämtliche Artikel in größter Auswahl zu billigen festen Preisen bestens empfohlen.



Krieger- und Kampfgenossen-Verein.

Am 1. Weihnachtsfeiertage, **Nachmittags 3 Uhr**, findet im Vereins-Local ein **Weihnachts-Vergnügen** mit Verloosung von Gegenständen für die Kinder der Mitglieder des Vereins statt.

Die Kameraden werden ersucht, mit ihrer Familie zahlreich zu erscheinen.

Nach der Verloosung:

Gemüthliches Zusammensein.

Der Vorstand.

Gänzlicher Ausverkauf

der noch vorrätigen **Wintergarderoben** für Herren und Knaben zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Es wird hierdurch die Gelegenheit geboten, für **wenig Geld** ein wirklich nützliches

Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt einzukaufen. Das Lager ist noch in jeder Beziehung gut sortirt und bemerke, daß etwa Nichtpassendes bereitwilligst umgetauscht wird.

M. Philipson.

Bismarckstr. 12. Bismarckstr. 12.

Blumenfohl

pr. Kopf 40 Pf.

Gebr. Dirks.

Moselwein,

bei Abnahme von 15 Fl.
à 50 Pf.

S. J. Dirks,
Weinhandlung.

Große Valencia - Apfelsinen,

pr. Dsd. 80 Pf.

Gebr. Dirks.

Seite:
Großer Ausverkauf

in
Christbaumschmuck.

Johann Focken
(Rothsches Schloß).

Statt besonderer Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens wurden hoch erfreut

Wilhelmshaven, 23. Dezbr. 1884.

M. Strathausen und Frau,
geb. Krause.

Hierzu eine Beilage.

Die Hand.

Historische Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Auf der Grenze“, „Zwei Hölle“.

(Fortsetzung.)

„Die Schritte dessen, der mich diesem Schicksal überliefert, sind längst verhallt“, klagte er weiter, „keine Spur läßt sich finden — keine. Da stiegen die Leute: die dunkelsten Geheimnisse werden licht — es wird überall Tag, nur auf mir ruht eine ewige Nacht! Ich fühle mich so fremd dort bei den Leuten, die mich aufgenommen — daran trägt dieser tückische Mensch die Schuld; er verstand es erst mich „Findelkind“ zu nennen, und seitdem sie mich dort Alle zu dem gestempelt, ist's so leer, so kalt in meiner Brust — ich sehne mich nach einem Mutterherzen, an dem ich liebend ruhen, nach einem Vater, dessen Stolz ich werden könnte.“ Er streckte die Arme verlangend aus, seine Brust wogte, seine Schläfe pochte, — aber still und schweigend blieb's im Walde, und der Abendwind wehte nur kühlend um seine Stirn.

„Die Hand auf meiner Brust ist so deutlich, so scharf, aber meine fernsten, unbekannten Eltern kann sie mir nicht zeigen, — führt sie mir nicht zu, und doch war dies so lange meine einzige Hoffnung.“

Die untergehende Sonne glitzerte durch die Bäume und zog ihre lichten Fäden zauberisch durch das Waldesgrün, als sich Ludwig sinnend und träumend auf den Heimweg machte. Der letzte freundliche Strahl der Sonne zerdrückte die Thräne in seinem Auge, er befühlte die Schritte, um sie auf einer kleinen Anhöhe noch einmal zu erreichen, aber er kam zu spät — war untergegangen, — und so meine Hoffnung, mein ganzes Lebensglück, seufzte es in seinem Herzen nach.

Es dunkelte schon, als er den Waldesraum erreichte — plötzlich stürzte ein Mann mit hochaufgeschwungenem Schwert auf ihn zu, und kaum, daß Ludwig den Kopf erschrocken zurückschleudern konnte, saß die Waffe auf seiner Schulter. Das noch zu wenig lichte Geblitz mochte den Angreifer am kräftigen Ausholen gehindert haben, denn der Schlag, der auf den Kopf gerichtet, war nicht einmal tief in's Fleisch gedrungen. Ludwig sprang jetzt zurück, und ehe noch sein Feind das Schwert von Neuem erheben konnte, sauste sein eiserner Stoß, besser treffend, als derbe Antwort auf des Angreifers Haupt, daß dieser davon wie eine im Kern getroffene Eiche zusammenbrach.

Er beugte sich jetzt über den Gefallenen, der betäubt kein Glied zu rühren vermochte, und wer schilbert sein Erstaunen, als er in das düstere, verzerrte Antlitz Georg's blickte! Das war also der Edle, der im Schmiedehause so hoch geehrt wurde und an dessen Schicksal Ulrike so gern und gläubig das eigene knüpfen wollte — ein feiger Mörder, der unter der Maske der Freundlichkeit seine teuflischen Gedanken ausbrütete.

„Nein, nimmermehr, das darf nicht geschehen, Elender!“ donnerte er ihm zu: „Du bist entlarvt und jetzt in meiner Hand, ich werde Deine Pläne durchkreuzen.“

Georg öffnete bei diesen Worten die Augen, ein düsterer Blick des Hasses blickte daraus hervor, und dann schloß er sie wieder wie bewußtlos, während um seine Lippen ein Zug ohnmächtig bitterer Wuth spielte.

Ludwig eilte in das Dorf, um Georg auf einen Wagen laden und ihn heimfahren zu können. Es gelang ihm auch schnell, ein Fuhrwerk zu beschaffen, und trotz seines Abscheues gegen den Schurken, fühlte er Besorgnisse, daß sein Beistand zu spät kommen möchte.

Und in der That, er kam zu spät — Georg war trotz des eifrigsten Suchens nicht mehr zu finden, und sich selbst bittere Vorwürfe machend, seinen Feind so ohne Beistand gelassen zu haben, trat er den Heimweg an.

Er mußte wahrscheinlich im Dunkeln den Ort verfehlt, oder Georg sich tiefer in's Gebüsch geschleppt haben, und wollte bei Tagesanbruch sein Suchen fortsetzen, da die Bauern sich geweigert hatten, wegen eines Mörders die ganze Nacht zu suchen.

Jetzt erst begann Ludwig's Wunde zu schmerzen; dies brachte ihm den heimtückischen Angriff und den Gedanken in Erinnerung, seinen Pflegevater zu warnen und dem frechen Burschen das Handwerk zu legen.

Ludwig wußte wohl, daß Ulrike den Edlen von Strahlen heiß und glühend liebte, sein schmerzdurchwühltes Herz hatte ihm dies nur zu oft gesagt, aber solchen Thatfachen gegenüber konnte er sich nimmermehr verschließen; sie mußte das Bild des Elenden aus ihrem Herzen reißen.

Und werde ich darum glücklicher? seufzte er tief, „für mich ist sie doch verloren, ja sie wird mir nicht einmal vergehen, daß ich es war, der ihr das Bild des Geliebten zertrümmert, und doch muß ich's thun, um ihrer selbst willen; sie darf nicht das Weib eines Mörders werden.“

Der Schmied war allein in seiner Stube, als Ludwig eintrat, und rief sogleich seine Frau aus dem Garten, um für den Angekommenen ein kleines Abendbrot herzurichten.

Sie kam, und ihr besorgter Blick fiel sogleich auf den Blutsud und das verstörte blass Gesicht Ludwig's. Sie fragte ängstlich und besorgt, was ihm zugestoßen und dieser erzählte nach einigem Drängen das unerfreuliche Ereignis und warnte mit bedröhten Worten vor dem heimlichen Schurken.

Der Schmied hatte ihn schweigend bis zu Ende zugehört, plötzlich donnerte er ihm zu: „Du lägst, frecher Junge!“ „Ach! Lügen?“ brauste Ludwig auf, der seine Ehre bei diesen Worten so tief verletzt fühlte, um seine Ruhe und die nötige Achtung vor seinem Pflegevater zu bewahren. „Weil Du verblendest genug, meinen Worten nicht zu glauben, straffst Du mich mit Lügen?“

„Du lägst, sag' ich Dir noch einmal; der Herr von Strahlen war es nicht, das ist nicht möglich.“

„Weil er ein Edler?“ fragte er bitter. „O nein, ich habe den theuren, verehrten Mann nur zu gut erkannt, aber

Du glaubst nicht an solche Schändlichkeit, weil er Dich blind gemacht durch seine Schmeicheleien.“

„Du wagst auch mich zu beschuldigen, wie Du den guten Mann schon lange angefeindet; ich kenne schon die Quelle Deines Denkens. Doch Dein erbärmlich Treiben soll zu Schanden werden. „Ulrike und theurer Herr“, rief er in den Garten hinaus, „kommt auf einen Augenblick herein.“

Ludwig wollte kaum seinen Augen trauen, den noch vor Kurzem für todt am Boden liegenden Georg an der Seite Ulrike's hereintreten zu sehen, und er stand wie in die Erde gedonnert, als ihm der Schmied wüthend zurief:

„Nun, Verläumber! Wiederhole noch einmal Deine frechen Lügen!“

Sich dieses Räthsels augenblicklich zu erklären vermochte Ludwig nicht; es mußte entweder die Erscheinung im Walde oder die jetzige ein Trugbild der Hölle sein, und im dumpfen Hinbrüten hierüber ließ er gleichgültig Alles über sich ergehen, ohne nur ein Wort der Abwehr, der Entschuldigung zu sagen.

Der Schmied erzählte entrüstet das so eben von Ludwig Berichtete und Georg sagte höhnisch lachend:

„Du siehst, was in dem Jungen steckt, der zu den frechesten Verleumdungen fähig, um sich hier einzunisten und mich zu verdrängen. Wer weiß, in welcher Schenke er sich herumgetrieben und Prügel bekommen, und jetzt will der Ruhe das klügliche benutzen, um mich aus dem Sattel zu heben. Weit gefehlt, mein Schöhnchen, der Meister ist zu erfahren, Dir solch' albernes Zeug zu glauben.“

Alle waren plötzlich von den tückischen Lügen Ludwig's überzeugt, und trotzdem, daß Jahre des innigen trauten Zusammenlebens, in denen sie ihn als ehrliche offene Natur kennen und schätzen gelernt, für ihn sprachen, so lag doch zu Vieles vor, das seiner Aussage jeden Halt und Glauben rauben mußte. Georg war so ein feiner, edler Mensch, paß! Einen Mord ihm anzubilden, war schon ein Verbrechen, und dann, wie konnte ein Mensch, der für todt auf die Erde gestreckt worden, gesund und munter fast zu derselben Zeit beim Schmied einsprechen und harmlos mit Ulrike in der Laube plaudern?

Und doch kannten sie sämmtlich nicht die wunderbare gewaltige Macht des menschlichen Willens, die, wenn sie durch irgend eine Feder auf's Höchste angepannt wird, das Unmögliche möglich macht.

Georg hatte anfangs nur Ludwig aus dem Hause zu verdrängen gesucht, weil er geglaubt, es genüge den Zungen in die Welt hinauszujagen, und da ihm dies nicht gelungen und auch nicht sicher genug schien, so mußte blutiger angegriffen werden.

Paß ein Mord — was wollte der in jenen Tagen sagen, und dann blieb er ja für immer in Nacht gebüllt!

Die heutige Gelegenheit war eine ganz besonders günstige, er kannte den Platz, wo Ludwig gefunden worden, da er mit dem Schmied einmal dort gewesen und wußte, welchen Weg Ludwig bei der Rückkehr einschlagen mußte. Er warf sich daher rasch auf's Pferd, um Ludwig aufzulauern und noch so früh zurückzukommen, daß nicht ein Funke Verdacht auf ihn fallen konnte.

Sein Mordanfall scheiterte, wie wir gesehen, an des Angegriffenen Entschlossenheit.

Ludwig hatte sich kaum entfernt, als Georg von Neuem die Augen aufschlug und zum völligen Bewußtsein kam. Er knirschte vor Wuth mit den Zähnen, nicht nur seine Pläne waren vernichtet, sondern er selbst in die Hände seines Feindes gegeben.

Der Gedanke konnte ihn rasend machen. „Ich Thor, warum vergaß ich meinen Dolch, der hätte besser gefessen!“ murmelte er vor sich hin; plötzlich schoß ihm ein anderer, neu belebender Gedanke durch den wirren Kopf. Er versuchte aufzustehen, taumelte zwar anfangs wie betrunken noch einmal zurück, dann gelang es ihm endlich, sich auf den Beinen zu halten. Ein teuflisches Lächeln spielte um seine Lippen, und er leuchtete hervor: „Ich muß eher dort sein, als der alberne Junge und sollte ich dann zusammenbrechen. Nur in dem liegt meine Rettung vor Schimpf und Schmach.“

Er schleppte sich mühsam nach seinem in der Nähe stehenden Pferde, und der ihn fast vernichtende Qualen nicht achtend, jagte er Gölzig zu, um den summenden, geschwollenen Schädel, der einen ganzen Bienenstock zu beherbergen schien, in kaltes Wasser zu stecken, sich umzukleiden und zur Schmiede zu eilen.

Die ihm drohende Schmach ließ und kühn abzuwenden, hatte er Alles daran gesetzt, und es war ihm gelungen, weil es in seiner Natur lag, sich zur äußersten Kraftanstrengung aufzuschwelen, wenn diese keine lange dauernde zu werden versprach.

Je schwächer und elender Georg sich gefühlte, je toller war er zugeritten, weil dies das beste Mittel war, seine Leiden abzukürzen.

Ludwig hatte so genau auf die Zeit nicht geachtet und nur von Sonnenuntergang gesprochen, und eine Stunde darauf saß der Erschlagene bereits in der Schmiede, und lächelte zu den Schmerzen des jungen Mädchens, wie heftig und quälend es auch durch seinen Kopf zuckte.

Er war dann mit Ulrike und der gutmüthigen Hausfrau in die Laube gegangen, hatte dort innerlich frohlockend dem Streite zugehört und triumphirend den Lohn für seine übermenschliche Aufregung eingeerntet.

Mit kurzen Worten stellte Georg das Unsinnsige und Abgeschmackte der A. schuldigungen des Findlings in das rechte Licht; doch dessen bedurfte es kaum, der Schmied, außer sich gebracht über das ihm so schrecklich erscheinende Benehmen Ludwig's, wandte sich zu letzterem mit schneidender Kälte:

„Du Findling, den wir hier mittheilsvoll aufgenommen, lohnst uns mit solchem Lladank und häuflst im frechen Uebermuth, vielleicht aus Neid und Eifersucht, die schändlichsten Verleumdungen über einen Mann, vor dem Du Dich im Staube winden solltest; weißt Du, daß er ein Edler und Du nur

eine gemeine Brut — hinaus mit Dir, einen solchen Lügengeist dulde ich nicht in meinem Hause!“

Ludwig, obwohl ihm gerade die feste, Alles so scharf beleuchtende Vertheidigungsrede Aufschluß über den möglichen Sachverhalt gegeben, schwieg noch immer, nicht mehr aus Verstärkung, sondern aus Stolz, aus jenem Stolz, der im Bewußtsein seines Rechtes sich nicht vertheidigt und eher Alles über sich ergehen läßt, als ein Wort der Aufklärung zu verlieren. Und solche Charaktere ertragen mit geschlossener, kaum zuckender Lippe die plumpten Angriffe, weil in ihnen ein reinerer, edlerer Fond ruht, der es sie unter ihrer Würde halten läßt, sich zu rechtfertigen und zu vertheidigen.

Er sah eine mittelbeide Träne über den so unerquicklichen Vorfall in dem Auge der gutmüthigen Hausfrau, auch Ulrike schien bestürzt, und doch wagten Beide nicht, gegen den aufbrausenden Schmied ein Wort der Vermittelung fallen zu lassen. Sie hielten das Benehmen Ludwig's für einen Ausfluß unglücklicher Eifersucht.

Am andern Morgen schon wanderte Ludwig mit vergiftetem, zermartertem Herzen in die Welt hinaus. Nur seiner wohlmeinenden Pflegemutter hatte er Lebenswohl gesagt, mit der Bitte, seiner nicht völlig zu vergessen, verharrete auch gegen sie in hartnäckigem Schweigen, und so schied er wehmüthig und ernst von den geliebten Jugendplätzen, wo er so unschuldig glücklich gewesen, — in dem Rufe eines frechen Lügners und Verleumders.

Auch Georg nahm nach einigen Tagen, mit dem feierlichen Versprechen baldiger Rückkehr, Abschied. Er mußte endlich von seiner Sendung Bericht erstatten.

Es wurde jetzt im Schmiedehause recht still und leer und damit kamen auch, wenigstens bei den Frauen, trübe Gedanken über den Verlust des so ehrlichen, treuen Ludwig; besonders die Schmiedefrau war untröstlich, sie glaubte, daß ihr Mann aus Verschlossenheit und Stolz, statt seine Schuld zu bekennen, lieber den eigenen Sohn in die Welt hinausgeschleudert.

Vielleicht würde der leichtsinnige Georg nicht wiedergekommen sein, wenn seine Aufnahme am Hofe Boleslaus' eine freundlichere gewesen wäre.

Aber Boleslaus, ohne lange zu grübeln und an der Wahrheit dieser Berichterstattung zu zweifeln, grollte seinen Aerger über das vergebliche Suchen an dem Voten aus und befahl ihm, sofort das Herzogthum zu räumen.

Das war ein harter Schlag, der Georg aus all' seinen Träumen riß! — Noch war nicht jede Hoffnung verloren — die Kroatin, die Alles vermögende, mußte den Befehl des Herzogs wieder rückgängig machen.

Die Kroatin schien große Eile zu haben, — sie wollte morgen mit Boleslaus ins Feld rücken, dennoch hörte sie auf Augenblicke dem Berichte Georg's aufmerksam zu, und ihr Auge ruhte so forschend und durchdringend auf dem Berichtsfasser, daß selbst der sonst so lügendgewandte Georg kaum seine Sicherheit behielt.

„Also er schweigt für immer?“ fragte sie zu Ende seiner Erzählung langsam und lauernd.

„Sei ohne Sorge! Es ist gethan!“ —

„Nun denn“, entgegnete die Herzogin mit einer stolzen Handbewegung und dem süßesten Lächeln, „in einigen Tagen erhältst Du die 1000 Dukaten, heute habe ich sie nicht.“

Georg war verlegen, bestürzt und stotterte endlich sein bei dem Herzog gehabtes Unglück hervor.

Die Kroatin zuckte die Achseln und entgegnete ruhig: „Vor der Hand vermag ich nichts zu thun, laß nur seinen Aerger verdampfen und dann komm wieder!“

Er wollte mehr sagen, sie drehte ihm aber den Rücken, und er war entlassen.

Knirschend vor Wuth und Groll reiste er noch selbigen Tages ab und nach Görlitz zurück. Es war entschieden, er wurde des Schmiedes Eidam.

Ein hübsches Mädchen und Geld und Gut die Hülle und die Fülle, das half über jedes ängstliche Anstandnehmen hinweg.

Ulrike wurde in wenigen Wochen die glückliche Frau des Edlen von Strahlen.

6.

Ihr müßt euch flehen,
Im Fall ihr wollt heißen
Ein edles Blut
By Schwert und Eisen
Im Felde zu weihen
Den kühnen Muth.

Ahmann von Abschach.

Boleslaus hatte drei Jahre mit wechselndem Glück gegen den Münsterberger gekämpft, ohne ihn völlig besiegen zu können, ihn endlich aber doch so in die Enge getrieben, daß der in seinen Geldmitteln erschöpfte Feind keinen Ausweg sah, als den Herzog Heinrich von Bologan um Hilfe anzuflehen, von dem er zu allererst Beistand erwarten konnte, da er voraussetzte, daß Heinrich die seinem Vater entzogenen Lande noch nicht verschmerzt haben würde.

Um seine Bitte recht dringend zu machen, schickte der Münsterberger diesmal, da er selbst an sein bedrängtes Heer gefesselt — den eigenen Sohn an den Bologaner Herzog.

Er hatte schon früher sich an den Herzog Heinrich um Hilfe gewandt, die ihm zwar zugesagt, aber von einer Zeit zur andern hinausgeschoben worden, — jetzt galt kein Säumen, dringender als je erschien die Gefahr.

Der Sohn des Münsterbergers war zu jung für eine solche Sendung, er sollte auch nur die Wichtigkeit derselben andeuten, als wirklichen Abgesandten hatte er ihm seinen Liebling, einen jungen Feld-Hauptmann, mitgegeben, auf den er sein vollstes Vertrauen setzte, und von dessen angenehmer Persönlichkeit und einnehmendem, herzwinnendem Wesen er das Gelingen seiner Botschaft mit Sicherheit voraussetzte.

Er war erst nach Ausbruch des Krieges zu dem Münsterberger Herzog und dazu noch als gemeiner Landsknecht gekommen, hatte aber in dem hartnäckigen Kampfe dem Herzoge treu und aufopfernd beigegeben und sich durch Muth, Aus-

bauer und Umsicht rasch bis zu seinem jetzigen Grade aufgeschwungen. Er war in seinem jugendlichen Feuer, seinem Scharfblick, seinen trotz der niederen Geburt allgemein anerkannten ritterlichen Tugenden eine Zierde des kleinen Heeres geworden.

Ohne den Uebermuth des Emporkömmlings besaß er doch jenen höher blickenden Stolz, der auf erworbenen Vorbeeren nicht auszuruhen vermag, sondern rastlos und entschlossen weiter streben muß.

Wir finden in ihm den so schimpflich aus dem Schmiedehaus gejagten Ludwig wieder.

Die angethane Schmach hatte tief und lange an seiner Seele gezehrt; er war versucht gewesen, in dem ersten Anfall der heftigsten Erbitterung diesen elenden Vurschen, dem der Teufel selbst bei einem Vorfall beigegeben haben mußte, zu vernichten und auch den Uebrigen den Schimpf zurückzahlen. Aber bald siegte seine edlere Natur, und er sagte tröstend zu sich selbst:

„Die Zeit wird aufklären, wer der Bessere war, denn sie reißt ja jedem Betrüger die Larve ab; aber rächen will ich mich doch an ihnen, wenn auch auf andere Art, sie sollen sehen, daß ich kein Verleumder war, und daß meine Seele stark genug ist, das zu erringen, was Jenem schon das Glück in die Wiege legte.“

Und doch, gerade diese herbe Erfahrung hatte ihn wunderbar verwandelt — den langsam schleichenden Tropfen aus seinem Blut hinausgeworfen und die Fesseln gelöst, die so träumerisch seine Seele umspannen.

Der sonst etwas verschleierte Blick war frei und hell geworden, und richtete sich fest und unverwandt auf das hohe Ziel.

Die Hand, die ohne dies tränkende Ereigniß noch lange spielend gewartet, bis irgend ein reiches volles Glück an sie herangeschwommen, theilte jetzt unermüdet die Wogen und strebte an's andere Ufer.

Er mußte sein Leben tausendfach einsetzen, mußte endlich ein Edler werden wie Jener, um an der Stelle, wo man ihn so tief beschimpft, sagen zu können:

„Bekannt, daß Ihr Euch getäuscht, daß in mir etwas Besseres lebt, als Ihr je geahnt!“

Lächeln wir nicht über diesen Gedanken! Der heißeste Sporn unseres Ringens und Strebens ist so oft, ja fast immer die winzige Theilnahme und Bewunderung unserer Freunde. Sagen zu können: Seht! Das wurden wir, trotz Eures bedächtigen Kopfschütteln, das erreichten wir, dünkt uns ein Glück, um dessen Erreichung wir alle Kräfte einsetzen müssen, und wenn wir endlich am Ziel, dann hat uns wohl die Zeit gerade diesen Genuß entrückt, und die Freunde, um deren Beifall wir rangen und strebten, sind uns verloren oder entfremdet und das erzielende Schicksal uns längst durch eine tiefere Lebensanschauung über die Genüsse hinausgehoben, daß wir sie zu unserem Glück nicht mehr bedürfen.

Der Herzog Heinrich hatte die Gesandtschaft freundlich aufgenommen und diesmal allen Ernstes den schnellsten und thätigsten Beistand zugesagt.

Er hatte nur auf diesen Augenblick gewartet, Boleslaus sollte sich, entrüstigt, an dem Münsterberger die Zähne ausbeissen haben, dann würde ihm der volle, ungetheilte Ruhm des Sieges und, was noch mehr galt, die ungetheilte Beute. Der halb vernichtete Münsterberger hatte beim künftigen Frieden auf eine Entschädigung nicht Ansprüche zu machen, er mußte noch froh sein, daß ihm Schutz und Beistand geworden. Und dann — sein Lieblingswunsch war es ja stets, Boleslaus zu verjagen und dessen Sohn Wenzel zum Fürsten einzusetzen, unter dem Vorgeben persönlicher Freundschaft für die Vertriebenen, während ihn doch ein ganz anderer Beweggrund leitete.

Ihm galt es nur, die an Boleslaus verlorenen Länder wieder zu gewinnen und, wie er hoffte, diesmal für immer.

Zu diesen Plänen paßte die so augenscheinlich hervorgetretene Liebe Wenzels zu seiner Tochter Hedwig. Er hatte mit Freunden die früh aufkeimende Neigung desselben zu Hedwig bemerkt, eine Neigung, die sich mit den kommenden Jünglingsjahren zur heißesten, glühendsten Liebe gestaltete, und weit entfernt, diese aufspießende Liebe zu dämpfen, ruhete sein Auge mit stichtlichem Wohlgefallen darauf. Er nannte sie oft scherzend das junge Brautpaar und ließ Wenzel nicht im Mindesten fühlen, daß er eigentlich nur ein armer vertriebener Fürstensohn; stand es doch in seiner Macht, ihm sein Herzogthum zu erobern, das sonst vielleicht für immer verloren ging, wenn der Herzog eher als die Kroatia starb, die dann gewiß die Herrschaft an sich gerissen haben würde.

Glückte Alles, dann sollte der in seinem Ehrgeiz befruchtete und ihm zu ewigem Dank verpflichtete Wenzel die geliebte Hedwig heimführen, und selbst wenn nicht Dankbarkeit, so mußte diese Heirath ein freundschaftliches Band zwischen den beiden Fürstenthümern herstellen und Wenzel übersehen lassen, daß Heinrich durchaus nicht so uneigennützig gewesen, indem er sich mit sicherer Gewandtheit den Löwenanteil der früher besessenen Länder aneignete.

Damit war dem ewigen Hin- und Hergerren, diesem fortwährenden Aus den Händen Reissen klüglich ein Ende gemacht. Heinrich blieb dann, durch die Freundschaft Wenzels geschützt, im ruhigen Besitz der wiedererworbenen Lande, während, wenn er auf andere Weise zu deren Besitz gelangt, die Fehde nimmer ein Ende gefunden hätte.

Das war Alles in dem scharfsinnigen, gewiegtten Kopfe des Herzogs reichlich überlegt worden und nach diesem streng vorgezeichneten Plane mußte gehandelt werden.

Stimmten nun diese Pläne und Berechnungen des Herzogs mit den Wünschen und Gedanken der Betheiligten wirklich überein?

Der trotzige wilde Jüngling Wenzel war noch derselbe, der er als Knabe gewesen. Reiten, Fechten und alle die ritterlichen Uebungen sagten seinem unruhigen Geiste am meisten zu, nur lag in seinem ganzen Treiben etwas Excentrisches, eine Hast und Unruhe, die stets mit Leidenschaft etwas schnell ergriff, um es eben so schnell wieder fahren zu lassen. Hedwig war ein paar Jahre jünger als Wenzel, aber schon eine völlig entwickelte hochaufgeschossene Jungfrau, und wer die Beiden zusammengehen sah, der mußte unwillkürlich ausrufen: „Ein schönes Paar!“

Welcher Stolz und Adel lag auf diesem schönen, feingeschnittenen Antlitz, welch' jugendlich begeistertes Feuer blühte

aus ihren Augen! Auf ihrer Stirn thronte ein reiches, wunderbar entwickeltes Denken, und eine königliche Hoheit, die unwillkürliche Achtung abzwang, lag in ihrer ganzen Haltung, nur gemildert durch jene echt weibliche Grazie, die allzustrenge Frauen stets zart und duftig verschleiert.

Es war ein mit Wenzel verwandter Feuergeist. Dieselbe Thatenlust, dasselbe Streben nach Außerordentlichem, Ungewöhnlichem, derselbe unbegrenzte Trost in dem Festhalten des einmal Erfassten, das Alles waren Tugenden, würdig eines männlichen Geistes, und wenn der Herzog die Beiden ausreiten sah und Hedwig im ledernen Uebermuth mit Wenzel um die Wette dahin sprengte, murrte er wohl auch selbstgefällig vor sich hin: „Ein schönes Paar, wie für einander geschaffen!“

Und doch, eben ihre so bewundernswürdige Aehnlichkeit in ihren Neigungen und ihrem Charakter bildeten eine Kluft, die sie über kurz und lang für immer trennen mußte.

Wenzel fühlte das nicht. Sein jugendlich erregtes Auge sah nur in ihr das Weib, wie es eines Ritters würdig, die einzige Genossin seiner Thaten; mit abgöttischer Verehrung hing er an der Frühlingsliebten, und sein heißester Wunsch war es, sie sein nennen zu können, sobald es der Vater oder das Schicksal irgend zuließ.

Hedwigs klarer, gedankenvoller Geist blickte tiefer. Sie ahnte bereits, daß Wenzel ihr niemals etwas Anderes werden könne, als ein theurer Bruder, weil sie in ihm nicht jene Saite fand, die trotz ihres etwas überkräftigen Gebahrens dennoch tief und zart in ihr nachklang, die — des Gemüths.

Sie hatte in frühester Jugend von einem Sänger ein Gedicht gehört, in dem eine Königs-Tochter einen armen Knappen mit ihrer Liebe beglückt und zu sich hinaufzieht. Das hatte wunderbar in ihr nachgeklingen und beschäftigte noch heute ihre Phantasie.

In ihrem stolzen hochwogenden Herzen lag dieselbe Sehnsucht, sich einst tief hinabzubiegen und den Niedersten durch ihre Hand zur Höhe zu ziehen. — Dieser künftige Glückliche sollte ihr Alles danken, in ihr ein gültiges Schicksal verehren von dem er Licht und Wärme erhielt.

Sie hatte bisher Niemand gefunden, der diesem Traum-bild geglich, denn vor Allem forderte sie von ihrem künftigen Geliebten jene Beweglichkeit des Geistes, die zum Besteigen eines Herzogsthrones befähigte.

Da hätte es ja etwas dem Vater und aller Welt abzutrotzen gegeben, und das liebte ihre mit jugendlicher Begeisterung alle Fesseln abstreifende Seele.

Sie war lange, da ihre Mutter früh verstorben, die einzige, verzogene Tochter des Herzogs geblieben, und so hatte sie sich daran gewöhnt, überall als Herrscherin aufzutreten. Später freilich war sie vielleicht zurückgesetzt und kühler behandelt worden, als Herzog Heinrich noch einmal heirathete; aber auch diese zweite Frau starb schnell hinweg, nachdem sie ihm zwei Knaben hinterlassen, und so wandte sich die Liebe des Herzogs bald von Neuem seinem früheren Liebling zu und hielt sich lieber nicht in jenen Schranken, die zu einer vernünftigen Erziehung erforderlich.

Hätte der Herzog ahnen können, welch' phantastisch Gedankenpiel sich hinter dieser hohen Stirn regte, er würde aus seinen tiefsten Träumen aufgeschreckt worden sein und hätte Vorkehrungen zu ihrer Abwehr getroffen.

Das waren die Personen, mit denen Ludwig zu verkehren hatte.

Der Herzog behandelte die Abgesandten, besonders den jungen Feldmann, mit großer Aufmerksamkeit. Letzterer hatte ein feines Tactgefühl, das ihn im Umgang stets das Rechte treffen ließ, und dies erwarb ihm rasch des Herzogs ganze Gunneigung, die zuletzt eine solche Wärme annahm, daß ihn der Herzog nur ungern von der Seite ließ.

Hedwig schien Anfangs ihre übermüthige Laune auch an dem neuen Gaste ausüben zu wollen, begegnete aber einem so feinen und durchdringlichen Widerstande, daß ihr Blick zum ersten Mal mit einer gewissen achtungsvollen Scheu auf einem Manne ruhte.

Die Rüstungen des Herzogs wurden mit großem Eifer betrieben, überall Schaaren geworben und ganz Glogau zu einem einzigen Waffenplatz verwandelt, denn nur bis an die Zähne gewappnet, von einem tüchtigen Heere gefolgt, wollte der Herzog dem Brieger den Fehde-Handschuh hinwerfen, und eine solche ungewöhnliche Rüstung erforderte viel Zeit und Geld. Ludwig hatte dabei vollauf zu thun, und da seine Gegenwart hier nöthiger war, als beim Münsterberger, so blieb er auf die Einladung des Herzogs so lange dort, bis sich das Heer selbst in Bewegung setzen und zu den Verbündeten stoßen konnte.

Nur die Abendstunden waren noch sein, in denen er im Park herumschweifte oder sich, ermüdet, auf eine Bank des Schlossgartens warf. Dort fand er eines Abends eine Laute. Welch' schmerzliche Erinnerungen weckte nicht in ihm dies Instrument: Er gedachte der Zeit, wo er Ulrika's vollen Herzens seine schönsten Lieder vorgespielt und doch nicht ihr eitles Herz bewegt.

Unwillkürlich langte er nach dem Instrument und griff einige Accorde, die sich bald zu einem jener Lieder aus früherer Schmerzzeit gestalteten.

Ganz in seine Träume verloren, gewahrte der Spielende nicht, daß er einen aufmerksamen Zuhörer erhalten. Hedwig die in weichen Stunden gern auf diesem Instrument spielte hatte es dort am Nachmittag liegen lassen und kam jetzt, die Laute wieder zu holen. Sie war überrascht, den Gast ihres Vaters, den sie nur für einen tüchtigen, anspruchslosen Kriegsmann gehalten, diese schöne Kunst ausüben zu hören und blieb schweigend in der Nähe stehen, um mit ganzer Seele diese Töne einzufangen.

Endlich sah Ludwig auf und bemerkte die lauschende Hedwig. Bestürzt wollte er sich entfernen, aber diese vertrat ihm den Weg und sagte: „O nein, so entgeht man mir nicht! Dies Lied hat mir Alles gelehrt, ich kenne jetzt unseres Gastes Kummer.“

Er mußte lächeln, obwohl es ihm unangenehm war, sich vor diesem brauseköpfigen Mädchen in einer solch' weichen Stimmung gezeigt zu haben. Doch diese besitzte seine Verlegenheit, indem sie von ihrer Vorliebe für Musik sprach, und bald hatten sich die Beiden in eine trauliche, gemüthanregende Unterhaltung hineingelassen.

Ludwig bemerkte mit Vergnügen, daß in diesem anscheinend

so überkräftigen, männlichen Frauen-Charakter dennoch alle zarten Saiten eines ächten Weibes schlummerten, die hell und melodisch wiederklangen, wenn sie eine geschickte Hand berührten.

Alle Abende brachten von nun an die Beiden mit Spiel und Unterhaltung zu, was dem scharfblickenden Wenzel Anfangs lächerlich und albern, später aber verdächtig erschien und seine Eifersucht erregte.

Der fremde Hauptmann hatte dem jungen Wenzel wegen seines ritterlichen, besonnenen Benehmens in der Zeit Achtung abgezungen, aber von seinem Lautenspiel hörend, meinte er verächtlich: „Der Teufel hole alle Musik, die nicht zum Schwertertanz führt; wer die Laute schlägt, muß Unterröde tragen.“

Eines Tages ritt der Herzog mit seiner Tochter, Ludwig und dem jungen Münsterberger spazieren. Wenzel hatte sich unmutig von der Partie ausgeschlossen. Man kam in den entlegenen Theil des Parks. In der Ferne schimmerte ein Jagdhaus mit einem kleinen Thurm.

Sie kamen näher und sahen, wie plötzlich auf der Plattform desselben eine weiße Frauengestalt erschien.

„Mein Gott!“ rief ängstlich Hedwig, „das ist Margareth, die ihrer Wärterin entsprungen sein muß.“

Und der Herzog fügte erklärend hinzu: „Es ist Boleslaus' unglückliches Weib, die nicht eher Ruhe hatte, bis ich ihr dies Haus eingeräumt; hier scheint sie noch am ehesten Frieden zu haben, die Waldesstille thut ihr wohl.“

„Ich hörte, sie wäre längst todt“, bemerkte Ludwig.

„Ja, für die Welt“, war die Antwort, „und ist sie nicht wirklich todt? Ihr Geist ist ja unheilbar verwirrt.“

Man sprengte auf das Gebäude zu, um ein Unglück zu verhüten. Aller Blicke wandten sich ängstlich auf die dort wie ein Verlicht herumschaukelnde Erscheinung. Aber kaum war man herangekommen, — da plötzlich aufgeschreckt durch das Geräusch der Kommenden — streckte sie ihre Arme aus und schwang sich über das schwache Geländer in die beträchtliche Tiefe.

Hedwig rief jammernd aus: „Sie ist verloren!“ und das gleiche Wehe durchzuckte die Anwesenden, deren Augen sich unwillkürlich auf den Boden richteten, wo die Aermste blutig verlegt und verstümmelt, wenn nicht entseelt, liegen mußte.

Doch nein — noch war sie nicht verloren, wenn auch bereits der Abgrund des sichern Todes vor ihren Augen gähnte. Ihr Kleid war an einem äußeren Haken des Geländers hängen geblieben und so schwebte sie über dem Abgrund, jeden Augenblick in Gefahr, daß der dünne Stoff völlig reißen und sie rettungslos in die Tiefe schiden konnte.

„O Gott, noch ist es nicht zu spät“, rief Hedwig aus, um des Himmels willen, retten wir die Unglückliche!“ und sie eilte in bestürzter Hast, von ihrem Vater und dem Münsterberger Herzogssohne gefolgt, in das Gebäude, während Ludwig schnell entschlossen mit Gewandtheit an den vorspringenden Ecken des Thurmes hinaufkletterte und zu derselben Zeit auf dem höchsten Absatz desselben festen Fuß fand, als die Unglückliche herabzustürzen drohte.

Er nahm sie in seine Arme, sie schien davon zusammenzuzucken und zur Besinnung zu kommen; das sonst so verführte, verglaste Gesicht ruhte mit einem eigenen, wiederkehrenden Lichtschimmer auf Ludwig, der sie mit Hülfe der jetzt oben auf der Plattform Angekommenen über das Geländer hob und sich dann ebenfalls darüber schwang.

Der Herzog dankte dem Retter in freundschaftlichen Worten für seinen raschen gewagten Beistand, aber mehr wie dies lohnte ihm ein einziger Blick aus Hedwigs dunklem Auge für seine kühne That.

Sie hatte an der unglücklichen Margareth das lebhafteste Interesse genommen und hing an ihr mit der Liebe eines Kindes, und diese hinwiederum klammerte sich in ihren lichten Augenblicken mit Innigkeit an das junge Mädchen an.

Margareth zitterte jetzt am ganzen Körper, und ihre Augen ruhten, wie das Geschehene selbst nicht begreifend, auf den Anwesenden. Der Herzog wollte Margareths Arm ergreifen, um sie in Sicherheit zu bringen, sie wehrte ihm aber heftig ab, und indem sie sich an Ludwig anklammerte, rief sie wild und verworren aus: „Mein Sohn! Ja, ich habe Dich: Ich höre das Klöpfen Deines Herzens, so warm — so innig — ha, wie die Alte winkt — dort — dort ist er — auf dem weiten — weiten dunklen See, wo ich die Wogen zertheile — so nah, so nah, o unenliches Glück, ich erreiche Dich, und die tausend Thränen, die langen finstern Nächte sind kein zu hoher Preis — ich habe Dich gefunden und lasse Dich nimmer los.“

Sie hatte während des Sprechens Ludwig losgelassen, und erst bei den letzten Worten eilte sie von Neuem auf ihn zu und drückte ihn mit fieberhafter Unruhe an die Brust.

„Sie glaubt ihren Sohn wiedergefunden zu haben“, sagte mittheilend der Herzog, „armes Weib!“

„Ja, armes Weib, mit ihrem liebevollen, gebrochenen Mutterherzen!“ seufzte Hedwig.

Ludwig erschien dies Alles fremd und räthselhaft, bis ihm der Herzog durch Erzählung all' jener düstern Ereignisse, soweit sie ihm selbst bekannt, den lösenden Schlüssel dazu gegeben.

Margareth war ruhiger geworden, als man heruntergestiegen. Sie wurde auf ein Bett gelegt, wo sie bald in einen wohlthuenden Schlaf fiel. Als man anderen Tages sie besuchte, schien sie den ganzen Vorfall vergessen zu haben und starrte gedankenlos auf die Kommenden.

Wie nahe schlugen sich die beiden Herzen! Hätte der unendliche Zauber bis heute bei Margareth angehalten, dann würde dieser so sonderbare Umstand Aufsehen gemacht und zu der glücklichen Entdeckung geführt haben, daß die arme Margareth in ihrem düstern Traumleben dennoch so licht und scharf gesehen, um das Herz ihres Sohnes in einem wunderbaren, durch ihrer Krankheit geschärften Instinkt herauszufinden.

Ludwig hatte sich zwar in den letzten drei Jahren bedeutend verändert, die weichen, träumerischen Züge waren fest und dem Schicksal trotzend geworden. Ein voller Bart umrahmte sein Gesicht, und doch war immer Aehnlichkeit genug mit Margareth vorhanden, die den durch das Benehmen derselben aufmerksam Gewordenen nicht entgehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

empfehl: Defen und Kochmaschinen, gußeis. email. Waschkessel und Goffensteine, Bettstellen für Erwachsene und Kinder, Baubeschläge, sowie für fast jedes Handwerk sich eignende Werkzeuge. Gartengeräthe und sämmtl. Eisenkurzwaaren; zu Geschenken passend: hochfeine Ofengeräthe und Kochgeschirre, elegante Blumentische und -Ständer, combin. Kinder- und verstellbare Triumph-Klappstühle, Waffen, Waagen, Vogelbauer, Kinderpulte, Kinderhochstühle, Kinderfracht- und Puppenwagen, Messer- und fein lackirte Blechwaaren, Korb-, Holz-, Bürsten- und Mattenwaaren, Zengrollen, Bring- und Waschmaschinen, wie ferner Schlitten, Schlittschuhe, Serpentinsteine, Wärmeflaschen und viele noch nicht benannte Sachen.

Bei Lieferung ganzer Aussteuern gewähre entsprechenden Rabatt.

Fr. Büttner,

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter,

Roonstrasse 96,

vis-à-vis den Schwedenhäusern,

empfehl

sein grosses Lager in Gold- u. Silbersachen

als:

goldene Uhren, Ringe, Ketten, Brochen, Kreuze etc. und alle Arten

stark versilberte Alfenide-Waaren zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Einkauf und Umtausch von alten Gold- und Silbersachen.

Reparaturen

werden prompt ausgeführt.

Reelle Bedienung.

Billige Preise.

Diedr. Alberts, Belfort.

In meinem in jedem Jahre um diese Zeit stattfindenden

Ausverkauf

sind die Preise bedeutend ermässigt. — Ich empfehle

Damen-Paletots

von 12 Mark an,

(Die Paletots mit weiten Kermeln trafen wieder ein.)

Herren-Heberzieher

von 15 Mark an,

Herren-Anzüge

von 20 Mark an.

Besonders mache ich auf einen Posten (400 St.)

Knaben-Anzüge,

rein Wolle, von 3 Mark an,

aufmerksam. — Die Parthie habe ich billig erstanden.

Ferner ist das

Lager in Wollwaaren,

als: Unterhosen, Unterjacken, woll. gestricke Tuche, Filz-, Beiderwant-, Flanel-Damen- und Kinderröcke und Hosen, Kopftücher, Damen- und Kinderwesten, Colliers (woll. Shawls), Cachenez (Halstücher in Seide, Wolle und Baumwolle),

Schultertücher, Taillentücher, Kinderjacken und Kleidchen, wieder vollständig completirt. — Sodann empfehle:

Flanelle für Hemden und Kleider, Beiderwant, Kleiderstoffe in den modernsten Mustern, Bettzeuge in frische Waare,

Pelzwaaren

fabelhaft billig.

Endlich empfehle in Kurzwaaren meine Ausstellung in Spielwaaren,

hübsche Sachen zu billigsten Preisen.

Bemerte, daß ich durch die Mannigfaltigkeit der Artikel in meinem Geschäfte im Stande bin, die möglichst billigsten Preise zu stellen.

Diedr. Alberts, Belfort.

Deutsche Möbel-Transport-Gesellschaft.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß

Herr D. Kaper in Wilhelmshaven, Bankstrasse 8,

als Mitglied in die Deutsche Möbeltransport-Gesellschaft eingetreten ist und die Vertretung derselben in

Wilhelmshaven und Umgebung

übernommen hat.

Für Umzüge und Uebersiedelungen in der Stadt und über Land, sowie Möbeltransporte per Eisenbahn ohne Umladung empfehlen wir die bewährten Einrichtungen unserer Gesellschaft auf's Angelegentlichste.

Der Vorstand der Deutschen Möbeltransport-Gesellschaft.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige, empfehle ich meinen

Patent-Möbel-Wagen

zum Möbel-Transport per Bahn, ohne Umladung, nach allen Gegenden Deutschlands etc., ferner Landauer, Chaises, Breakwagen zu Landtouren, Möbel-Wagen, Güter-Fuhrwerke, schwere Fuhrwerke zum Transport von Maschinen und Kesseln bis zum Gewichte von 10,000 Kilogramm; auch werden Möbel, Glas, Porzellan, Gemälde etc. durch meine Leute gut verpackt.

Bedienung und Preise prompt und reell. Hochachtungsvoll

D. Kaper.

V. Große Pyrmonter Lotterie.
30. Dezember d. Js.
Eintausend Gewinne
10,000 Mark.
Loose das Stück 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark
Saupt-Agentur Hannover, gr. Bachhofstr. 28., sowie auch in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.
Ziehung bestimmt am 30. Dezember d. Js.
Saupt-Gewinn 10,000 Mark.
Loose das Stück 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark
Saupt-Agentur Hannover, gr. Bachhofstr. 28., sowie auch in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Gratulations-Karten

in großer Auswahl bei

H. Hespen, Neuende.

Blooker's holländ. Cacao

das beste leichtlösliche Fabrikat, ist preisgekrönt mit vielen goldenen Medaillen. 1/2 K^g genügt für 100 Tassen. Vorräthig in allen feinen Geschäften der Branche. Fabrikanten J. & C. Blooker, Amsterdam.

Die Buchbinderei

von

Joh. Müller, Roonstr. 109,

hat ihre

große Weihnachts-Ausstellung

eröffnet. Dieselbe enthält eine großartige Auswahl nützlicher Geschenke für die Jugend, als: Schulutensilien, Reisszeuge, Tornister für Knaben und Mädchen, Schulmappen etc., Poesie- und Briefmarken-Alben, Bilderbücher, Bilderbogen, Spielzeug, Spiele u. s. w. Ferner: Reichhaltiges Lager von Lederwaaren in eleganter dauerhafter Arbeit. Photographie-Alben mit und ohne Musik, Portemonnaies, Visitenkarten-Täschchen und Cigarren-Etuis mit und ohne Stickereien, in vorzüglicher Qualität. Reichhaltige Auswahl geschnittener Holzsachen, als: Schreibzeuge, Cigarrenständer etc. in allen Mustern. Stickereien zu den bei mir gekauften Sachen werden unentgeltlich eingearbeitet. Ausputzgegenstände für den Christbaum, wie Lichter, Tüllen, Lametta, Flitter und Blattgold, sowie allen anderen Putz in großer Auswahl.

Johann Müller.

H. J. TIARKS' Weingrosshandlung

empfehl ihre

Weine u. Spirituosen

in bekannter Güte.

Einzelne Flaschen werden aus dem Laden, Kronenstrasse 1, abgegeben; bei Abnahme von 15 Flaschen erfolgt die Lieferung frei in's Haus.

Dienstag, Abends von 5 Uhr ab:

Frische

Semmel-Blutwürstchen,

Frische

Grütz-Blutwürstchen,

à Stück zu 20 Pf.

fr. Würstsuppe gratis.

B. Marx,

Neuheppens, Altestr. 15.

Gratulations-Karten

zum neuen Jahre
sauber und billig
von der Buchdruckerei des Tageblattes,
Th. Stüss, Kronprinzenstrasse.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Jugendlinden, nervöser Schwäche, Entkräftung, Verlust der Manneskraft etc. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, das sie kurt. Dieses große Heilmittel wurde in einem Missionar in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adressirtes Couvert an Rev Joseph E. Suman, Station D, New York City, U.S.A.

Fettes

Kalbfleisch

à Pfd. 50 Pfg.

zu haben bei

E. Langer,

Neuestr. 10.

Zur gefälligen Beachtung!

Da ich von Neujahr ab auf längere Zeit abwesend bin, bitte ich gefällige Offerten mir rechtzeitig zugehen zu lassen.

Richard Specht,

Clavierstimmer,

Düfriesenstrasse Nr. 8.

10 Mk.

Belohnung. — Da mir jede Nacht von dem bei Belfort lagernden Sand etwas gestohlen wird, so verspreche ich Demjenigen, der mir den Dieb so anzeigt, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, obige Belohnung.

Bant. I. G. Garlich.

Bier = Niederlgae,

Friedrichstraße 4,
empfehlst:

Hochfeine Biere

in Fässern sowie in Flaschen.

Bayerisch Export, Freiherrl. v. Tucher'sche Brauerei, Nürnberg.
Feines Tafel-Bier, Dampf-Brauerei Barre-Lübbecke.
Lagerbier in bekannter Güte, Brauerei Haslunde, Ohmstedt.
Bremer Doppel-Braunbier, besonders Nummen zu empfehlen.
Außerdem empfehle noch

Harzer Sauerbrunnen u. Selterwasser.

Pünktliche und reelle Bedienung zusichernd zeichne mit Hochachtung
ergebenst

G. A. Villing.

Empfehle meine hübsch ausgestattete

Weihnachts-Ausstellung

sowie mein neu assortirtes **Pfeifen-Lager**,
sehr passend zu **Weihnachts-Geschenken.**

Frau J. Roeske.

Empfang und empfehle eine große Sendung



Damen- u. Kinderstiefel.

Preise außergewöhnlich billig.



W. Severenz.

Prima schottische Kohle!

Empfang mit Schiff „Betty Marie“, Capt. Oltmanns, eine
Ladung dieser vorzüglichsten Kohle und gebe hiervon zu billigsten
Preisen ab. Bestellungen erbeten.

Aug. Bahr.

Empfehle zu passenden

Weihnachtsgeschenken:

Das Neueste in **Jabots, Schleifen, Garnituren,**
Hauben, Kragen, Tricot-Tailen, Schleiern,
Schürzen, Kleiderchen, Krausen,
Shlipse, wollenen u. seidenen Tüchern, Capotten,
Shawls, Strümpfen, Samaschen, Mützen, Hosen,
Hemden, Kinder- u. Damenwäsche. Herren-Man-
schetthemden nach Maass. Unterzeuge.

Corsetts in allen Weiten.

Handschuhe in Tuch, Buckskin u. Glacée.

Eine große Parthie

garnirter Damenhüte

zum Ausverkauf wegen vorgerückter Saison.

A. Lammers, Bismarckstr. 59.

Nähmaschinen, System Singer.

Hochlegant und mit sämtlichen Verbesserungen versehen.
Garantiezeit 3 Jahre. Ueber 200 Stück hier und in der Um-
gegend in Thätigkeit, daher die weitgehendsten Referenzen.

Empfehle dieselben als Tretnaschine mit Verschlusskasten
zu 70 Mk.

Desgleichen mit Hand- und Fußbetrieb 80 Mk.

Theod. J. Voss.

Billig, billiger, am billigsten

empfehle in bekannter bester Qualität zum Festbedarf:

Brod Raffinade, à Pfd.	36 Pfg.	Corinthen, . . . à Pfd.	30 Pfg.
bei Broden . . . à "	34 "	Feigen, . . . à "	30 "
gem. Raffinade, à "	35 "	Apfelsinen, . . 10 Stück	80 Pfg.
Krystallzucker, . . à "	33 "	Citronen, . . . 10 "	60 "
gem. Melis, . . . à "	32 "	Walnüsse, . . . à Pfd.	30 "
Farin, à "	28 "	Haselnüsse, . . . à "	40 "
Feinst. Weizenmehl, 20 Pfd. 3 Mk.		süße Mandeln, . . à "	90 "
Elems Rosinen, à Pfd.	35 Pfg.	bittere " . . . à "	1 Mark.
Sultani Rosinen, à "	40 "		

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven und Belfort.

Oldenburger Landeszeitung.

Abonnements auf die „Oldenburger Landeszeitung“ für
das erste Vierteljahr 1885 werden von allen Postanstalten und Land-
briefträgern, für die Stadt Oldenburg und Osterburg von den Zeitungs-
aussträgerinnen und der Expedition, Mottenstraße 1, entgegengenommen.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 Mark 40 Pf.;
Insertionspreis für die viergepaltene Zeile oder deren Raum bei
Annoncen aus dem Herzogthum fünf Pfennige, von außerhalb
15 Pfennige.

Schwarze Seiden-Stoffe

empfehle in vorzüglicher Güte

Mtr. zu 4 M. 50 Pf., 5 M. 40 Pf., 6 M., 7 Mk. 50 Pf.

Ferner farbige und gemusterte Seidenroben nach Proben
in jeder Preislage aus den renommirtesten Fabriken.

THEOD. J. VOSS.

Die Original Jäger'schen Unterzeuge, Camelhaar- decken, Camelhaarsocken

2c. 2c.

eignen sich besonders zu **Weihnachts-Geschenken**,
weil durch sie Krankheiten vermieden und die Gesundheit
befestigt wird. — Die Hygienische Weltausstellung in
London hat im Oktober auch dem Jäger'schen Sanitär-
Wollen-System die **Goldene Medaille** verliehen.

Sämmtliche Sachen werden zu Originalpreisen ver-
kauft und sind allein echt zu haben bei

JOHANN PEPPER.

Bielefelder

Herren- und Knaben - Chemiset - Hemden, Kragen, Manschetten, Shlipse,
Hüte, Schirme, Tricotagen und Knaben-Anzüge nach Prof. Jäger, Hosen-
träger nach Prof. Eschmarch, Buckskin- und Rammingarn-Anzüge, Schlafrocke,
sowie Winter-Heberzieher für Herren und Knaben in größter Auswahl,
jetzt zu herabgesetzten Preisen.

Hugo Seifert, Roonstraße 82.



Frankfort's Photographische Anstalten.

Roonstrasse Nr. 77

und am Wilhelmsplatze, Wall- u. Marktstr.-Ecke.

Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Wegen bevorstehender Verlegung meines Geschäfts habe
mich entschlossen, mein Lager in **Haushaltungs-Gegen-**
ständen möglichst zu verkleinern, und eröffnete zu diesem
Zwecke heute einen

Ausverkauf

in

Haushaltungs-Gegenständen

zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

Es wird hierdurch Gelegenheit gegeben, nützliche **Weihnachts-**
Geschenke, die in großer Auswahl vorhanden, zu billigen
Preisen zu kaufen und empfehle u. A.:

Koch-Geschirre, Tassenwannen, Waschschaalen,
Eimer 2c. Holzwaaren fein polirt und lackirt, als: **Salz-**
u. Mehlkäse, Gewürzschänke, Gewürz-Stagehen,
Löffelträger, feine Holz-Löffel, Wischtuch-Leisten,
Pug- und Wischkasten, Messer- und Gabelkasten,
Beistekammer, Wellhölzer 2c. Dorf u. Kohlen-
kasten, Feuergeräthständer, Ofenvorseker, Zangen,
Schaufel, Pocher und Kohlenlöffel, Petroleum-
Kochmaschinen, Kohlenplättchen, Glanzplättchen,
Caffemühlen, Caffeebrenner, Messer und Gabel,
Vorlege-, Ess- und Theelöffel, feine Taschmesser,
sämmtliche Bürstenwaaren, sowie Zeugrollen und
Wringmaschinen.

Eduard Buss

Bismarckstraße Nr. 59.

Pfeifen- u. Cigarren-Lager.

Empfehle zu sehr passenden **Weib-**
nachts-Geschenken eine große
Auswahl in echten Weichsel-Pfeifen,
Ebenholz-, Cedern-, Steinnuß-, Horn-,
Brüere- und Meerschaum-Pfeifen
und Cigarrenspigen. **Spazier-**
stöcke in großer Auswahl zu her-
untergesetzten Preisen. Bei Abnahme
von über 1 Mk. 10 pCt. Rabatt.

Mit Hochachtung

W. Eggen,

Drechslermeister,

Bismarckstraße Nr. 21 (am Park).

NB. Empfehle **Handharmonikas**
mit wunderschönem Klang u. erinnere
an sehr gute Cigarren. D. D.

Zu Weihnachten!

Empfehle mich zum Anfertigen von
sämmlichen

Saar-Arbeiten

von ausgekämmten Haaren.

Flechten, Uhrketten, Ringe, Arm-
bänder, Damen-Halsketten u. s. w.
werden aufs Sauberste und Dauer-
hafteste angefertigt.

Auch habe eine große Auswahl
neuer Flechten auf Lager und
gebe solche schon von 3 Mk. an ab.
Friseur-Wolle empfehle in allen
Farben.

Außerdem liefere und befestige auch
Goldbeschläge an Uhrketten zu den
billigsten Preisen.

Ed. Rosenbusch,

Altestr. Nr. 12, im Barbiergeschäft.

Habe eine große Parthie **Ra-**
narien-Vögel (Hähne, wirklich
schöne Sänger) zu verkaufen.
D. D.

Kauf- und Mieth-Pianos

aus den ersten Fabriken stets
vorrätig.

Toel & Vöge.

Roonstraße.

Beste

Tafel-Butter,

à Pfund 95 Pfg.,

empfehlst

J. Roeske,

Roonstraße.

Geeignete

Weihnachts-Geschenke.

400 Kanarien-Hähne
jamer diesjähriger Zucht
(gute Schläger), à Stück
3 bis 5 Mk., empfehle
W. Rönisch,
Belfort, Rotten-
straße 11.
Entsprechende
Garantie und
feine Reklā.

Monogramm- Papier

in allen Buchstaben vorrätig.

Joh. Focken,

Notbes Schloss.

Kornbranntwein

von Joh. Hilbers in Ekhorn,
Niederlage bei

W. Kuhrt in Wilhelmshaven.

Extrafeine

Glycerin-Abfall-Seife,
frei von jeder Schärfe, Pack.
à 3 St. 40 Pfg. empfehle
Hugo Lüdiche.

Zahnschmerzen

werden sofort beseitigt durch das
Original-Zahnwasser,
welches allen anderen die Spitze
bietet: per Fl. Mk. 1. Zu haben
bei Herrn **W. Kuhrt, Königstr.,**
L. Bakker, Bismarckstraße, C.
Schmidt, Belfort, M. Hegeler,
Marktstraße 39.